

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET  
LABORA  
Bete und  
Arbeite!

U. I. O. G. D.  
Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 11

Münster, Sast., Donnerstag, den 23. April 1931

Fortlaufende No. 1359

## Demokratie, souveränes Volk und Gottesgnadentum

Zu Mittelpunkt der Politik steht seit dem Auslingen des Weltkrieges fast bei allen Völkern die demokratische Frage. Die verführerischen Schlagworte der großen französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit spielen, so abgenutzt sie auch sein mögen, in den Köpfen der Menschen.

Die moderne Demokratie hat unendlich viel Glend über die Völker gebracht. Sie hat in ihrer Konsequenz blühende Staatswesen vernichtet und wurde und wird als Schlagwort zum Fluch aller bürgerlichen Ordnung. Wie ein Klauß betört es die Völker, schafft Unfrieden, Auflehnung gegen die bestehende Ordnung, bringt allerorten Unheil.

Demokratie im modernen Sinne ist die Auffassung, daß das Volk regiere. Das Wort sagt es klar: Das griechische „demos“ bedeutet so viel wie Volk und „kratos“ so viel wie herrschen. Demokratie ist also die Volksherrschaft. Nun ist es doch eine klare Tatsache, daß, wenn einer herrscht, jemand da sein muß, der beherrscht wird. Wer ist das aber, wenn das Volk selbst herrscht, wo doch das Volk beherrscht werden soll? Kann einer, der Herrscher ist, zugleich sein eigener Diener sein?

Es ist also einmal klar, daß das Volk nicht herrscht, denn es wird tatsächlich beherrscht und muß gehorchen sein. Wer herrscht also in einer Demokratie? Die Besten? Nein, denn dann wäre es eine Aristokratie („aristos“ bedeutet der Beste, „kratos“ wie oben, herrschen). In der Demokratie werden nach der Theorie — wohlgerne, nicht nach der Praxis — die Tüchtigsten vom Volke auszuwählen, um die Herrschaft an Stelle des Volkes auszuüben. Wie die Tüchtigsten auszuwählen, welche das Volk angeblich auswählt, das kann man leicht an der Hand der Wahlergebnisse der verschiedenen Volksvertretungskörper beurteilen.

In den Zeiten, da die Demokratie hochkam, also etwa vor 100 Jahren, da waren es jene Leute, die es verstanden, in Volksreden sich die Gunst der Wählermassen zu sichern. Meist Leute, die tief in den Geldsack greifen konnten, ohne daran zu verbluten. Denn die Gunst des Volkes kostet Geld. Das ge-

fiel im Laufe der Zeit dem Volke nicht mehr; das heißt, jene Kreise, die nicht so sehr bei guter Klasse waren, wollten auch einmal an die Reihe kommen, Volksvertreter spielen zu können. Die persönliche Bemerkung um ein Abgeordnetensmandat wurde daher beiseite geschoben, Parteien gebildet und die Parteien stellten Listen auf, von denen das Volk zu wählen habe. Das Volk konnte daher sich nicht einmal mehr den Mann auswählen, sondern nur mehr die Partei, welche ein bestimmtes Programm aufstellte und die gewählten Mitglieder ihrer Partei auf dieses Programm ein schwor.

Die sogenannte Volksherrschaft ist also vorerst schon nur mehr Parteivirtschaft geworden.

Aber warum das Drängen nach Abgeordnetenmandaten? Darüber lesen wir eine klassische Notiz im „Neuen Reich“, welche uns aller weiteren Erörterungen enthebt:

„Vor einigen Wochen tagte die Roggenstützungskommission. Die Abgeordneten, die an ihr teilnahmen, bewilligten sich Däten von monatlich je 3000 Mark für einige Sitzungstagen pro Woche. Der Vorsitzende dieser Kommission war der sozialdemokratische Abgeordnete Baade; auch Abgeordnete des Zentrums und der Staatspartei haben diese schönen Däten eingetackelt. Im Ganzen wurden 200 000 Mark „geschluckt“. Es kam für das Reich heraus 140 000 Mark, so daß der Steuerzahler noch 60 000 Mark beibringen muß. — Mir ist ein Stadtrat bekannt, ein früherer Klempner, welcher auch im Provinziallandtag und im Reichstag „täglich“ ist und etwa 40 000 Mark jährlich für sich herausholt. — Demgegenüber: kennen Sie das den kinderreichen Familien vom Staat bewilligte Existenzminimum, bei dem es keine Ermäßigung von der dritten Einkommensteuergattung gibt? Dieses Existenzminimum für eine Familie mit fünf Kindern ist mit monatlich 141,44 festgesetzt. Davon gehen die Hauszinssteuern usw. ab. Es ist beinahe ein Viertel der Däten eines Abgeordneten ohne die Neben däten.“

Als Prinzip der Demokratie gilt der Grundsatz, daß die Mehrheit recht hat. Mag auch die Minderheit objektiv im Recht sein, mag in ihr

die gesamte Intelligenz eines Volkes verborgen sein, sie hat immer unrecht und wird vor der Mehrheit erdrückt.

Die moderne Demokratie hat aber ein viel schlimmeres Prinzip in sich, das viel weiter geht und zur Häresie wird. Die demokratische Theorie stellt die Behauptung auf, alle Gewalt gehe vom Volke aus. Gehen wir dieser Theorie einmal auf den Grund und prüfen wir, wie sich die Lehre der Kirche dazu verhält.

Wir lesen im Buche Ecclesiasticus, XVII, 14: „Über jedes Volk stellt Gott einen Regenten auf.“ Schon

(Fortsetzung auf Seite 4)

### Schulden Regulierung

Seitens des Publikations Bureau in Regina, Sast., wird uns mitgeteilt:

„Das Schulden Regulierungsbureau ist arbeitsbereit“ erklärte A. J. Hofie, der unglücklich bestellte Schulden Regulierungskommissar für Saskatchewan bei einem Interview am letzten Samstag. Befragt, ob er eine Volkshaft an die Farmer Saskatchewan habe, äußerte er den Wunsch, daß die zukünftigen Klienten des Bureau, welche finanziell bedrängt seien, das Bureau vor — nicht nach — einer Aktion der Gläubiger, in Anspruch nehmen, um unnütze Gerichtskosten zu vermeiden.

### Radio und Fortschritt

Regina, Sast. — Das Fortschritt der Provinz hat beschlossen, die Feuerwache in den Wäldern mit Kurzwellensender und Empfangsapparaten auszurüsten, um so einen besseren Feuerdienst zu erzielen. Die Wache werden untereinander in Radioverbindung stehen und gleichzeitig an die beiden Regierungssender in Walfestun Lake und Lac La Ronge angeschlossen werden. Das Baumaterial für die neuen Türme und die Blockkisten für die Feuerwächter wird gegenwärtig in die Wälder geschafft. In Verbindung mit diesem Waldschutzdienst werden vier leichte Patrouillensieger und zwei schwere Flugzeuge zum Transport der Wälderapparate und Löschmannschaften.

## Das Königreich Spanien in zwei Republiken zerfallen

In Spanien war die politische Lage bereits seit 10 Jahren sehr kritisch und der König glaubte durch Errichtung einer Diktatur, ähnlich der in Italien, sein Volk in bessere Zeiten überzuleiten.

Dieses Bemühen war fruchtlos, im Gegenteil, die Hege gegen das Königshaus wurde umso eifriger betrieben. Schon einmalmal in den letzten Monaten erwartete man einen Sturz des monarchistischen Systems, doch hat die männliche Haltung des Staatsoberhauptes die Katastrophe noch immer hintangehalten.

Am 14. April trat das Ereignis ein. Acht Tage vorher, waren die die Stadtwahlen zum überwiegenen Teile republikanisch ausgefallen und der König entschloß sich, mit dem Königlichen Familie das Land zu verlassen, ohne jedoch auf seine Rechte zu verzichten, wie manche Zeitungen ausposaunt hatten.

Es hat den Anschein, daß sich aus dem bisherigen Königreich Spanien zwei Republiken entwickeln werden, da Katalonien sich als eigene Republik proklamiert hat.

Der Wortlaut der Proklamation des Königs sei im Folgenden wiedergegeben:

„Die Wahlen am letzten Sonntag zeigten mir, daß ich nicht die Liebe meines Volkes besitze. Mein Gewissen sagt mir, daß dieser Zustand nicht dauernd sein wird. Ich habe stets für Spanien gearbeitet. Ein König kann einen Fehler machen, aber mein Land verläßt sich mir gegenüber stets edelmütig. Ich bin der König aller Spanier und zugleich selbst ein Spanier. Trotzdem reise ich aus Spanien ab, ohne etwas zu tun, das Bürgerkrieg zur Folge haben könnte. Ich habe nicht den Wunsch, daß sich mein Volk in einem Bürgerkrieg gegenüberstehe. Ich gebe keines meiner Rechte auf, da sie nicht mein persönliches Eigentum sind, sondern mir anvertraut wurden. Ich muß nachher Verantwortung darüber ablegen.“

Ich warte auf einen Ausdruck des Willens der gesamten spanischen Öffentlichkeit und verlasse in der Zwischenzeit Spanien, um dem Lande Gelegenheit zu geben, seinen Wunsch frei zum Ausdruck zu bringen.

Dieser Schritt ist nur auf meine Liebe zu meinem Lande zurückzuführen. Ich bete darum, daß alle Spanier ihren Pflichten in ähnlicher Weise nachkommen werden.“

Weitere Meldungen befragen:

Mar seilles, 16. April. (A. P.) — König Alfons von Spanien, der sich nach den kirchlichen Wahlen entschloß, sein Land zu verlassen, kam heute morgen an Bord eines Kreuzers hier an. Die Königin traf schon einige Stunden vorher mit ihrem Hofstaat und ihren Kindern in Paris ein. Der König gedenkt, noch im Laufe des Tages nach Paris weiterzufahren, um dann angeblich einige Monate in Frankreich zu bleiben.

### Englische Kommission in Rußland

Moskau. — Vertreter der englischen Holzindustrie und der englischen Gewerkschaften, gegen 30 Personen, sind Ende März hier angekommen und begaben sich nach dem Norden Rußlands, um die Holz- und Sägewerke zu besichtigen und sich über die dortigen Arbeiterverhältnisse zu unterrichten. — Es kommt es darauf an, was man sie sehen läßt und wo man sie hinführt.

## Mundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung)

Denn es ist ein bekanntes Axiom, daß jedwede Gesellschaft, um innere Erneuerung zu gewinnen, zu ihrem Ursprung zurückkehren muß. Die Vollkommenheit jeder Vereinigung besteht ja eben darin, zu erstreben und zu erzielen, was beim Ursprunge als Zweck gesetzt wurde; durch das Streben nach diesen Zielen muß das entsprechende Leben in den gesellschaftlichen Körper kommen. Abweichen vom Ziele ist gleichbedeutend mit Verfall; Rückkehr zu demselben bedeutet Selbsterneuerung. Dies gilt vom Körper des Staates, und es gilt ebenso von der bei weitem zahlreichsten Klasse von Staatsbürgern, dem Arbeiterstande. Die Fürsorge der Kirche geht indes nicht so in der Pflege des geistigen Lebens auf, daß sie darüber der Aufregung des irdischen Lebens vergesse. Sie ist vielmehr, insbesondere dem Arbeiterstande gegenüber, vom eifrigen Streben erfüllt, die Not des Lebens auch nach seiner materiellen Seite zu lindern. Schon durch ihre Anlehnung zur Sittlichkeit und Tugend fördert sie zugleich das materielle Wohl; denn ein geregelter Arbeitsleben hat stets seinen Anteil an der Herbeiführung irdischer Wohlfahrt; es macht Gutz, welcher Urquell und Spender aller Wohlfahrt ist, dem Menschen geneigt, und es drängt zwei Tugenden zurück, welche allzu häufig mitten in Überflusse die Ursache bitterer Elendes sind, die ungezügelte Habgier und die Genußsucht (I. Tim. 6, 19.) es würgt ein bescheidenes ir-

liches Los mit dem Glücke der Zufriedenheit, findet in der Sparamkeit einen Ersatz für die abgehenden Glücksüter und bewahrt vor Reichthum und Lafter, wodurch auch der ansehnlichste Wohlstand oft so schnell zugrunde gerichtet wird. Aber die Kirche entfaltet außerdem auch geeignete praktische Maßnahmen zur Milderung des materiellen Notstandes der Armen und der Arbeiter; sie pflegt die verfallenen Anstalten zur Hebung ihres Daseins. In, daß ihre Tätigkeit in dieser Hinsicht jederzeit eine höchst wohlthätige gewesen, wird auch von ihren Feinden mit lautem Lobe anerkannt.

Zur Zeit der ersten Christen war die brüderliche Liebe so mächtig, daß häufig Reiche all ihrer Kräfte sich entblöhten, um den Armen beizuhelfen. Es gab infolge dessen, wie die Heilige Schrift sagt, „Keinen Dürftigen in der Mitte der Gläubigen“ (Apg. 4, 34). Das tägliche Almosengeben war die Aufgabe, welche den Diakonen von den Aposteln gestellt wurde und deren wegen namentlich die besondere Beihülfe des Diakonates eingesetzt war. Der heilige Apostel Paulus nahm es trotz seiner unbilligen Sorgen für alle Kirchen auf sich, den nachfolgenden Christen persönlich nach mühevoller Reise das Almosen zu bringen. Tertullian spricht von der bei den einzelnen Verkämpfungen der Christen gespendeten Beihülfe; er nennt sie „Sinterlage der Liebe“ und sagt, sie diene „zum Unterhalte der Armen und ihrem Begräbnis, den dürftigen Waisen beiderlei Geschlechtes, den Greisen und den Schiffbrüchigen“. So floß allmählich ein kirchliches Patrimonium zusammen, und daselbe ward stets mit heiliger Sorgfalt als ein Erbschaft der Armen und Notleidenden bewahrt. Die Kirche scheute sich nicht, auch als Vetterin zu den Ären der Reichen zu wandern, um den Bedrängten ein Scherlein zu gewinnen. Sie war es, die gemeinsame Mutter von Arm und Reich, welche dadurch, daß sie die christliche Nächstenliebe entzündete, besondere geistliche Orden erweckte, die sich berufsmäßig der Linderung der irdischen Not hingaben, so daß für jede Bedrängnis eine Hilfe, für jeden Schmerz ein Trost bestand. Allerdings vernimmt man in der Gegenwart Stimmen, welche, wie die Reichen es schon getan, Anklagen gegen die Kirche selbst in dieser Hinsicht erheben. Man tabelt geradezu das kirchliche Wohlthun als ungeeignet und ungewandigt und sucht statt dessen ein rein staatliches System einzuführen. Aber wo sind die staatlichen, die menschlichen Einrichtungen, die sich an die Stelle der christlichen Liebe und des Opfergeistes, die ihren Schimmer von der Kirche empfangen, zu setzen vermöchten? Nein, die Kirche allein besitzt das Geheimnis dieses himmlischen Schimmes. Läßt die Liebe und Kraft nicht aus dem heiligsten Herzen des Erlösers, so ist sie nichtig. Um aber des inneren Lebens des Erlösers teilhaftig zu werden, muß man ein lebendiges Glied seiner Kirche sein.

### Eine großartige Stiftung

Gustav Oberlander aus Darmstadt, jetzt ein reicher Fabrikant, der sich in Reading, Pa., zur Ruhe gesetzt hat, spendete einen Fond von einer Million Dollar mit der Bestimmung, daß dadurch befähigten Amerikanern und Amerikanerinnen das Studium in deutschsprachenden Ländern ermöglicht werden soll.

Diese Stiftung nötig ganz besonders uns Deutschen die größte Hochachtung vor dem Stifter ab, denn sie ist nicht nur ein offenes Bekenntnis zur wissenschaftlich führenden Stellung deutscher Studienanstalten in der Welt, sondern auch eine noble Abrechnung mit der Lügenpropaganda gegen uns Deutschen in Amerika.

Diese Tat des reichen Fabrikanten stellt sich als Ergebnis seiner 43jährigen Erfahrungen in Amerika dar, wohin er als armer Einwanderer im Jahre 1888 kam. Er muß zur Ueberzeugung gekommen sein, daß das gründliche Studium, wie es die deutsche Wissenschaft betreibt, fördernd auf den Fortschritt seines Wahlheimatlandes wirken werde, daß die freundschaftliche Zühlung, der engere Kontakt zwischen Deutschland und Amerika beiden Teilen zum Segen gereichen werde.

Gustav Oberlander hat trotz der 43 Jahre, trotz der Hege des Arieles nicht vergessen, daß er Deutscher ist und hat sich in seiner Stiftung ein Denkmal gesetzt, das unso markanter ist, als es uneigennützig und ideal in seinem Ziel genannt werden muß. Möge das Verhalten dieses gewiß treuen Bürgeres seiner neuen Heimat als gesinnungsfesten Deutschen, allen Deutschen ein Vorbild sein.

(Fortsetzung auf Seite 5)

## Mundschreiben des hl. Vaters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der Notwendigkeiten, Irrtümern und schweren Verfehlungen auf diesem Gebiete

(Fortsetzung folgt)

### Vorbereitung auf die Ehe

Der Erfolg von allem, Ehrwürdige Brüder, hängt zu einem guten Teil von der richtigen Entfernung und näheren Vorbereitung auf die Ehe ab. Denn das läßt sich nicht leugnen: das Fundament einer glücklichen und der Reue einer unglücklichen Ehe wird in den Seelen der Knaben und Mädchen bereits in den Jahren der Kindheit und Jugend grundgelegt. Ist doch zu fürchten, daß die, die vor der Ehe in allem sich selbst und ihren Eigenname suchten, die ihren Verberben, auch wenn sie sich ihrer zu schämen hatten, nachgeben, in der Ehe so sein werden, wie sie vor der Ehe waren, und daß sie nun ernten müssen, was sie gesät haben: in ihrer Familie Freundschaft, Mangel, gegenseitige Verachtung, Haß und Streit. Entfernung der Herzen, Ekel und Widerwillen gegen das Zusammenleben, und was das Entscheidende ist, sie werden sich selbst mit ihren unbefriedigten Leidenschaften finden.

Bräutleute also in die Ehe treten, damit sie wirklich fähig sind, entsprechend ihrem Stand sich gegenseitig in den Wechseljahren des Lebens Stütze zu sein und noch viel mehr sich gegenseitig zu helfen in der Sorge für ihr ewiges Heil und in der Gestaltung des inneren Menschen zur Volltreife Christi. Diese rechte Vorbereitung wird es ihnen ermöglichen, ihren Kindern Eltern zu sein nach dem Herzen Gottes: ein Vater, der wirklich Vater, und eine Mutter, die eine wahre Mutter ist, durch deren Treue und Liebe und nimmermüde Sorge das Elternhaus (auch wenn in mitten dieses Trümentales die materiellen Güter mangeln) den Kindern zu einem Paradies wird, ein letztes Stück jenes Paradieses, in das Gott die ersten Menschen gesetzt hatte. Dann wird es auch geschehen, daß sie ihre Kinder zu vollkommenen Menschen und Christen heranbilden, ihnen das echte katholische Empfinden übermitteln und dazu hochsinnige Liebe zum Vaterland einpflanzen, wie Pietät und Dankbarkeit des Herzens es verlangen.

Mögen darum alle, die sich mit dem Gedanken

(Fortsetzung von Seite 4)

Nur nach gründlicher Vorbereitung sollen die-



# Eine Amerikareise vor 100 Jahren

(Schluß)

Ehe ich aber dahin weggehen konnte, wurde mein Freund krank, mußte wegen Mangel an Geld ins Hospital gebracht werden, wohin ich ihn begleitete und ihm sagte, daß ich indessen einen Blay für uns beide suchen wolle, was ihm sehr gefiel. Hierauf kamen vorberemterte Pferde an. Ich reiste ab und langte nach vier Tagen in der Plantage vorberemterte Deutsches Weizens an. Aber kaum war ich ein paar Tage bei ihm, so wurde ich unpaßlich und sah ganz deßhalb, daß ich da nicht bleiben konnte. Ich reiste darum zu dem westlichen Schweizer zurück. Bei dieser Rückreise mußte ich zu meinem größten Bedauern vernehmen, daß mein Freund und Reisegefährte Kangelmann zu Savannah nach Verlauf von fünf Tagen am Fieber gestorben und beerdigt sei. Diese Fieber sind dort mit den Menschen bald fertig, wenn man sich nicht gleich anfangs mit den gehörigen Mitteln versteht.

Nun fand ich meine Pläne, mit meinem Freunde zusammen ein eigenes Unternehmen zu gründen, vereitelt. Ich wollte und konnte nicht in diesem Lande bleiben. Ich hatte keine Ruhe mehr, indem ich über den Tod meines Freundes ganz betrübt war, und da mir auch wegen der traurigen Behandlung der Neger - Sklaven alle Zeit verging. Ich nahm von meinem Wirtschafter Abschied, bedankte mich für die während dieser vier Wochen genossenen Gütlichkeit, und man wünschte mir Glück auf den Weg.

In den ersten Stunden irrte ich schon, kam in einen Wald und mußte wieder heraus. Nachmittags gegen 3 Uhr kam ein Donnervetter, mit starkem Regen begleitet, welches eine halbe Stunde dauerte. Alle Tage regnet es im Sommer, alle Tage ein Donnervetter. Wäre dies nicht so, würde alles verdorren und austrocknen. Dabei erscheinen auch alle Morgen Tane, ebenso des Abends, von einer Rasse, daß man so nah wird, als wenn der stärkste Regen gefallen wäre. Da nun dieses Wetter vorüber war, setzte ich meine Reise fort, mußte meine Schuhe ausziehen und barfuß gehen. Strümpfe konnte ich wegen der großen Wärme keine gebrauchen. Ich bekam auch eine schubbreite Fußsohle von der letzten Erde und konnte beinahe nichts abbringen. Eine solche beidseitige Reise hatte ich noch nie gemacht. Unter diesen Strapazen legte ich von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr eine Strecke von fünf 5 Stunden zurück.

Als ich endlich nach Marielle kam, hielt ich es nicht länger mehr aus, so Fuß zu wandern, und kaufte mir mit dem wenigen Geld, das ich noch besaß, ein Pferd. Dann jagte ich mit einem spanischen Bauern, der denselben Weg ging, ab, wo ich die ganze Nacht hindurch bei Mondschein eine Reise von 12 Stunden im Trab geritten zurücklegte, um 5 Uhr Morgens den 29. August, zu Savannah vor dem Stadttore anzukommen. Als ich vom Pferde gestiegen, konnte ich nicht mehr gehen. Ich hinke, so gut ich konnte, nach meinem Logis, die Schmerzen waren entsetzlich und der Körper durch selbige abgemattet. Noch nie in meinem ganzen Leben war ich so entkräftet wie jetzt, allein der Komische Sattel, das beständige Trauben, dessen ich nicht mehr gewohnt war, und mein Uebel machten meine Beine schwellend. Kurz, alle Uebel trafen zusammen, und doch wünschte ich, Savannah zu verlassen, denn es kam mir immer vor, ich müsse und solle nach Europa zurück.

Doch zeigte sich nicht so schnell eine Abfahrtsgelegenheit, und ich hatte Ruhe, zuzusehen, wie die armen Neger behandelt wurden. Diese müssen alles tun, kein Weibsbauer arbeitet. Morgens bei Tagesanbruch müssen diese Geschöpfe an die Arbeit, bis Essenszeit ist. Die Kolonisten haben Pflücker, die gut bezahlt werden. Diese stehen immer in Bereitschaft zu sehen, wie die Neger arbeiten. Tut der eine oder andere seine Pflicht nicht genau, oder schaut er nur ein wenig sehmüts, so sind gleich Schläge auf den bloßen Rücken, Kopf, Arme oder Füße bereit. Es gilt gleichviel, wohin die Schläge fallen. Ich habe von diesen unglücklichen Geschöpfen viele gesehen, die halb Zoll hohe Schwellen, wie Würste, am Leib hatten, die nicht mehr vergin-

gen. Wenn Bosheiten von dieser oder jener Art von ihnen begangen werden, welches auch öfters geschieht, so sind Eisen für Hände und Füße mit Ketten bereit, womit sie bestraft werden. Auch habe ich Maschinen von Holz gesehen, an welchen viele Löcher und Öffnungen angebracht sind, um viele Neger zusammen einflammern zu können.

Die Neger bekommen als Speise nur Bananäpfel und gemeine Speisen dieser Art. In Nordamerika haben es die Schweine besser. Bananfrüchte habe ich auch 14 Tage lang als Brot essen müssen. Ich verprügte aber gar wohl, daß diese einem europäischen Magen nicht behagten. Die vielen Neger machen natürlich eine völlige Unordnung. Die Sklaven, sobald sie ihre Verhandlungswiese kennen, tun nichts anderes, als wozu sie angewungen werden. Es ist ihnen ganz gleich, ob viel oder wenig waache, wenn sie nur zu essen haben. Weinake oft Monate kommen Schiffe mit Negern aus Afrika an, wo jede Ladung gewöhnlich 3 bis 400 mit sich bringt, für welche Magazine vorhanden sind und in welchen sich bei Tausenden hin und wieder befinden.

Wenn nun diese Neger Kinder bekommen und eine Anzahl davon vorhanden ist, so werden sie zur Sl. Laute gefolgt. Alsdann reisen ganze Scharen zwei bis drei Stunden weit nach einer Fortkirche, je nachdem eine solche nahe oder entfernt ist, wo sowohl Kleine als Große nach katholischer Religion getauft werden, vorher aber müssen sie nach spanischer Art beten lernen und sich zu dieser heiligen Handlung vorbereiten, wenn sie schon nachher nicht mehr daran denken; denn sie müssen auch an den Sonntagen die Hälfte des Tages arbeiten, so in gewissen Fällen den ganzen Sonntag.

Große Herren von allen Ständen, so reich sie auch sein mögen, dürfen aber doch nicht anders als einpännig ausfahren, desto mehr Aufwand aber machen sie mit ihrer Dienerschaft, sowie mit ihren schönen Cabrioletts, alles schwarze Bediente, welche in Gold und Silber schimmern. Nur einzig der Gouverneur und der General - Lieutenant fahren zweispännig; diese allein haben das Vorrecht, und zeichnen sich dadurch als Regierinasalieder aus, jedoch werden sie von andern reichen Herren an Aufwand weit übertroffen.

Wohlt ein Herr oder ein Frauenzimmer aus, so muß ein Sklave mit, und wenn nur die geringste Kleinigkeit zu tragen ist. Ein Weißgeborener glaubt, es würde ihm zur Unchre gereichen, nur ein kleines Mädchen in die Stadt zu tragen. Die Frauenzimmer arbeiten auch nichts, werden näher noch stricken, auch werden weder Kühe noch Sten den noch Strümpfe ausgebeißert, nicht einmal ein Paar Schuhe wird geffick, daran kommt gar kein Gedanke, es würde unbillig kosten, man kauft es lieber neu.

Trotz meines Zustandes war mein Mut doch nicht ganz geschwunden. Ich dachte öfters, ich sei auf wunderbare Weise in dieses Land gekommen und werde ebenso wieder zurückgeführt werden. Meine Kostfrau war ebenfalls um mich bekümmert, sagte mir, sie kenne einen deutschen Herrn, der sehr gutherzig sei, bei welchem ich mich melden sollte. Ich folgte ihrem Rate und ging gleich hin. Dieser Herr nahm mich sehr freundlich auf, schickte mich dann in seine Schreibstube zu seinem Schreiber, Herrn Serrmann; dieser war ebenfalls ein Menschenfreund. Ich eröffnete ihm nun mein Herz und meine Umstände. Ich bat ihn dringend, mir doch wo möglich zu verhelfen, nach New York zu reisen. Er war gerührt, gab mir so gleich einige Briefe und versprach, für mich zu sorgen, ich solle in etlichen Tagen wieder kommen. Unter der Hand war er sehr bemüht für mich und verschaffte mir in zehn Tagen 100 Briefe. Da ich nun auf die bemeldete Zeit zu ihm kam, so sagte er, die Schiffe sei ganz in Ordnung, mit dem eritabfahren den Schiffe könne ich nach New York reisen, was auch acht Tage später erfolgte.

Den 10. Oktober 1817 reiste ich von Savannah ab; vorberemte zwei deutsche Herren ließen mein weniges Köfies samt meinem Koffer zu Schiffe bringen, besorgten

mir alles und begleiteten mich überdies noch zu Schiff, erwiesen mir alle mögliche Freundschaft, wofür ich ihnen verbindlich danke. Samstag morgens, den 11. Oktober, wurde aus diesem Seehafen um 6 Uhr abgefahren, und um halb 7 Uhr wurde am Ufer, wo wir abfuhren, ein Neger gehetzt, der seinen Meister ermordet hatte. Die Herren Kolonisten sind eben auch nicht in geringer Verlegenheit und Gefahr. Den Negern gehen immer mehr die Augen auf; sie werden täglich klüger, und die beifällig zu erduldende Trägheit bringen sie in Verzweiflung. So sehr nun auch diese Geschöpfe hitzig und böse sind, so sind sie doch gegen jedermann dienstfertig, denn das habe ich zur Genüge erfahren; sie würden alles mit einem Nebenmenschen teiler der mit ihnen freundlich ist, wenn sie es hätten.

Von meiner Reisegefährte hatten einige allerhand delikate Sachen ins Schiff bringen lassen und liehen es sich zu schmecken. Aber die Freunde dauerte nicht lange. Sie bekamen die Seekrankheit und mußten alles wieder von sich geben, die Weisen wie die Schwarzen. Die Seekrankheit ist indessen sehr gefährlich, und wenn sie überstanden ist, ist man weit besser daran als vorher.

Den 2. November langten wir im Hafen von New York an und mußten zwei Tage Quarantäne halten; der Doktor kam dann auf ein Schiff zur Revision, fand alles gesund, wo wir dann sofort zur Stadt fahren durften. Das war ein ganz anderes Aussehen als zu Savannah; alles ist schöner und reinlicher; die schönen Festungswerke, der große Seehafen, alles dieses freute mich ungemein zu sehen.

Den folgenden Morgen nach dem Frühstück besichtigte ich die Stadt und besuchte logisch die Herren, wozu ich empfohlen gewesen, und dachte mich zu erkundigen, ob etwa ein Unterkommen für mich zu finden wäre. Ich glaubte auch, hier eine Stelle zu finden, irte mich aber sehr; denn als ich meinen Besuch bei diesen Herren gemacht hatte, wurde ich logisch befragt, ob ich englisch schreiben und sprechen könnte. Meine Antwort war: nein, wofür man mir sagte, ich sei auch wirklich diese Wissenschaft besitzen würde, so hielt es noch schwer, mich unterzubringen, denn es befinden sich noch sehr viele junge Leute hier, die diese Kenntnisse besitzen und doch keine Stelle finden könnten.

Es ist bereits wie in Europa; die jungen Leute wollen alle die Handlung lernen, ein jeder Stiefelwischer will aus seinem Jungen einen Kaufmann machen.

Ich sah auch sehr viele schöne Kirchen mit Türmen vorhanden, und zwar von allen Religionen, nur keine jüdische, da keine Juden hier sind; einen einzigen habe ich hier gesehen, sie haben kein Herz über das Wasser. Alle Religionen haben freien Gottesdienst, Katholiken, Lutheraner, Reformierte. Die protestantische Religion ist in ganz Nordamerika die Hauptreligion. Wie ich gesehen habe, so halten die Amerikaner viel auf Religion.

Das Bürgermilitär, circa 600 Mann stark, habe ich mit Kavallerie, Artillerie und Infanterie in Parade durch die Stadt ziehen sehen, es waren alles wohlbekleidete Bürger, aber ihre Musik war sehr schlecht. Ich bestand in etlichen Trompetern, circa 6 Pfeifern, 10 Tambouren, auch einer Takttrommel. So wie ich bemerkt, ist in diesem Lande Mangel an guten Tambouren und Feldmusikanten.

Mein Aufenthalt in Nord- und Südamerika war bestimmt ein Jahr auf den Tag, kein Tag mehr und keiner weniger: den 20. November 1816 kam ich in Baltimore an, und den 20. November 1817 reiste ich von New York weg und bestieg das Schiff „Brigg Ohio“. Den 19. Dezember war ich schon bei Dover und Calais, im Kanal zwischen England und Frankreich. Diese vierte Seereise bis in den Kanal dauerte gerade 40 Tage. Den 29. Dezember kam ich ab dem Schiffe, wo den gleichen Morgen ein milderer Schnee auf das Verdeck fiel, indem mir zuvor Frost und Kälte genug bei dieser Reise ausgefallen hatten.

Ich danke Gott für die glückliche Ueberfahrt, übernachtete im Dorfe Terrel und reiste den 30. Dezember mit der Post und in Gesellschaft eines Engländers nach Amsterdam.

Bei meiner Ankunft war aber meine Kleidung ganz ruiniert und verdorben, meine Schriften durchnäßt, sowie alles Uebrige in schlechtem Zustande, so daß ich alles dort um eine Kleinigkeit verkaufen mußte. Ich nahm bei meinem Richte, wo ich logiert hatte, ehe ich nach Amerika reiste, das Quartier. Dieser wunderte sich im höchsten Grade, mich wieder in Amsterdam zu sehen und konnte mir gar nicht genug zuhören, als ich ihm alle meine ausgefallenen Strapazen und Mühen erzählte. Hier habe ich mich wieder recht erquid, ich hatte aber Erholung sehr nötig.

Ich mußte in Amsterdam aus verschiedenen Gründen bis zum 23. Januar verweilen, wozu mir aber Unterhalt verschafft wurde, und überdies hatte ich noch zwei vornehme Gönner gefunden, die mir zur Rückreise nach der Schweiz b-hilflich waren, welchen ich für ihre Güte, Liebe und Gewogenheit ewig dankbar sein und bleiben werde. Gott segne sie dafür!

Den 22. Januar wurde mir mein Paß, nach der Schweiz zu reisen, unterschrieben; den 23. reiste ich morgens ab und setzte diese Reise von Amsterdam bis Basel unter beständig abwechselndem Wetter, bald gut, bald schlecht, und zwar in diesen kurzen Tagen, im 55. Jahr meines Alters, zu Fuß, in 18 Tagen, ohne nur einen einzigen Tag auszurufen, zurück, also in den 10. Februar abends 6 Uhr anlangte, und äußerst froh war, mich in meinem Vaterlande, und zwar in so gefunden Umständen, welches ein Wunder über Wunder war, wieder zu befinden.

## Die Schlange und der Dieb

Eine alte Klostergeschichte

Im Kloster Jondi war der Gärtnerbruder ein gar frommer Mann. Sein Garten war voller Pracht und wäre sein Stolz gewesen, wenn er nicht ein Mäuer der Demut gewesen wäre. Es wuchs in diesem Garten Salat und Rattich, sonst allerlei Gemüse, schöne Blumen, aus denen er die prächtvollsten Sträuße wand für den Marienaltar, und noch viel anderes, mit dem er die Klosterküche reichlich versehen konnte.

Eines Tages bemerkte der gute Bruder, daß die Frucht seiner Arbeit auf geheimnisvolle Weise verschwand. Irrend ein Dieb mußte da hereinkommen und den Garten plündern. Wenn er wenigstens noch mit „Geschmack“ und „Unterscheidung“ gestohlen hätten! Aber diese Vernichtung brachte den guten Bruder zur Verzweiflung. Hin die schönen Beete, hin die schönen Zwiebeln und der Rauch. Die Hoffnung auf eine reiche Ernte vernichtet, die Seelinge in den Boden gestampt, dies alles ohne jeden Nutzen für irgendjemand. Wie war die Geduld des Dieners Gottes auf eine so harte Probe gestellt worden, und wenn er den Garten durchwandert, alle die Verheerungen betrachtete, mußte er die Ave Maria seines Krankenanzes laut hinausrufen, um nicht in Verhinderung zu kommen, „etwas anders“ hinauszufahren.

Endlich, nach langem Suchen, glaubte er die Stelle gefunden zu haben, wo der Dieb eindringen konnte. Die Pfähle der hohen Umzäunung wiesen Schrammen auf und ein großer Stein auf der Seite der Straße konnte das Hineinsteigen noch erleichtern. Während der Bruder alles mit Aufmerksamkeit betrachtete, gewahrte er eine Schlange, die aus dem Gras kroch.

„Komm hierher“, sprach er zu ihr. Die Schlange schlich zu seinen Füßen.

„Paß auf, du wirst hier bleiben, ich befehle es dir im Namen unseres Herrn Jesus. Bewache den Eingang dieses Gartens und lasse niemand ein. Hörst du wohl? niemand!“

„Dann entfernte er sich ruhig und besah sich zu seinem Mittagschlaf, den die Schlange legte sich quer über den Gartenweg an die Seite.“

Die guten Mönche schliefen in ihren Zellen nach der Vorschrift der hl. Regel, als der böse Dieb gewohnheitsgemäß erschien, unbekümmert der Gefahr, sich e'nen Sonnenstich auszuliegen. In dem Augenblick, da er den linken Fuß vorstreckte, um in den Garten zu springen, wandte er den Kopf und bemerkte die Schlange, die hochaufgerichtet sich ihm näherte. Wo-

Schreden verlor er das Gleichgewicht und stürzte, den Kopf nach unten, zwischen zwei Pfählen hängen. Ein christlicher Mensch wäre zu Tode gestürzt.

Als er wieder zu sich kam, wurde ihm seine schwierige Lage klar. Die Sonne verfenkte sein Gesicht, eine Unmenge Ameisen bedeckten seinen Körper, und wenn er versuchte, die leiseste Bewegung zu machen, züngelte die Schlange nach ihm.

Wie war dem Dieb die Mittagspause so lang vorgekommen. Ueberglücklich war er diesmal, als er jemand kommen hörte. Richtig, der Bruder Gärtner kam, und als ob er den Mann nicht sehe, wandte er sich an die Schlange: „Sehr gut, mein Freund, gelobt sei Gott! Du hast Deine Aufgabe erfüllt, ich danke dir; nun kannst du wieder gehen.“ Und als ob er den Dieber erst jetzt gewahr geworden:

„Hallo! was tust du hier?“

„Ich wollte spazieren“, antwortete der andere.

„Ja! wenn du so spazierst, der Kopf nach unten, wirst du allerdings nicht weit kommen.“

„O!“ jammerte der Dieb, „wie schmerzt mich der Fuß!“

„Wie sollten dich die Füße nicht schmerzen, wenn du auf spitzen Pfählen gehst, das wird doch dein Ernst nicht sein? Weißt du, du liegst gerade so, daß man dir be- wie man durch die Gartenwege gehen.“

„Mein lieber Bruder, ich bitte und, helfst mir aus dieser Lage, Und, dort wirst du nie Schlange nachher kommt ihr mich peitschen, gen finden . . .“

sobiel ihr wollt, aber vorher befreit mich, ich leide zu sehr.“ Der Mönch half ihm auf die Beine und wie zur Schlange sprach er: „Komm mit mir.“

Der andere folgte ihm hinfehend, sich die Rippen reißend, überzeugt, daß es nun zum Abt gehe, der ihm dann einfedern lassen würde. Aber beim Haupttor des Gartens blieb der Bruder stehen. „Mein Freund“, sagte er leise, „du gibst dir viel Mühe, um den lieben Gott zu be- leidigen und deinem Nächsten zu schaden. Und dann verheißt du nicht einmal, „fauber“ zu stehlen; das ist dein Handwerk nicht . . . Was wolltest du uns heute stehlen?“

„Aber . . . aber . . .“ stotterte der Dieb verlegen.

„Ich wollte sagen, was benötigt du?“

„O!“ sagte der andere, dem der Mut zurückkehrte, „ich hätte gerne einen Kohlkopf gehabt.“

„Da hast du deren zwei.“ sagte der Bruder, indem er ihm die größten Kohlköpfe in die Arme legte. „Solltest du sonst noch etwas nötig haben, vielleicht einen kleinen Blumenstrauß? . . .“

„Ich habe allerlei, Lybman, Salat; ich hatte wenigstens, wenn du nicht alles bernidstet hast. Wenn du etwas haben mußt, komm und verlange es . . .“

„Wie man hat dich nicht einmal gelehrt, wie man durch die Gartenwege geht . . .“

„In deinem Alter . . .“

„Und von jetzt an komme durch die Tore, dort wirst du nie Schlange nachher kommt ihr mich peitschen, gen finden . . .“

### Hambley elektrisch ausgebruetete KUECKEN

Gezogen nach den besten reinblütigen Legehennen in Westkanada. Küken v. ausgefärbten, reirassigen, sorgsamst ausge- wählten Hennen, werden Ihnen Mehrerinnahmen verschaffen!

Wir haben auch viele M.A.F. und von der Regierung ausgewähl- te Hennen. — Wir garantieren, daß 100% lebend ankommen!

Barred Rocks	25	50	100
White Leghorns	\$4.50	\$8.50	\$16.00
White Wyandottes	4.50	8.00	15.00
Wyandottes, Dreyingtons	5.00	9.50	18.00
Black Minorcas	5.00	9.50	18.00
Blue J. Reds	5.00	9.50	18.00

Reinrassige Mammoth Bronze Truthahn - Küken von ausge- färbten Hennen über 14 Pfund und Hahnen über 22 Pfund.

	10	15	30
April Lieferung	\$7.50	\$11.00	\$22.00
Mai Lieferung	6.50	9.00	18.00
Juni Lieferung	5.50	7.50	15.00

„Sunshine“ Chid Starter ist das vollendete Futter für Küden. 16 verschiedene Zutaten sind sorgfältig gemischt, mit der Hammer- mühle zerkleinert.

10 Pfd 65¢; 25 Pfd. \$1.35; 50 Pfd. \$2.50; 100 Pfd. \$4.50. „Sunshine“ Lime Flakes vertritt die Stelle von Oyster Shell und Grit kombiniert. Preis per 100 Pfd. C.O.D. Winnipeg \$1.10; Regina \$1.40; Saskatoon \$1.45; Calgary \$1.50. Bestellen Sie Ihre Küden und das Futter bei der Ihnen am nächsten liegenden Züchterei. Die Dollars, die beim Versand er- spart werden, sind Ihnen erspart.

**Hambley Electric Hatcheries Ltd**  
Winnipeg - Regina - Saskatoon - Calgary - Edmonton  
Kanadas größte Züchtereien.

## Die moderne, katholische Tradition und Fortschritt verbindende Wochenschrift, ist »Das Neue Reich«

schickensschweren, unaufschiebbaren Auf- gaben, vor die die gegenwärtige Zeitenwende den Katholizismus stellt, fordern eine weiterschauende, beherzt mit sicherer Hand alle bewegen- den Fragen aufgreifende Wochenschrift. Es gilt, aus dem Quellgrunde katholischer Weltanschauung alle Kräfte herauszu- holen und die von der behüteten ewig gültigen Ideen und Werte zu neuen, lebendigen Einsatz in der Welt zu bringen. In Aufsätzen eines un- übertrroffenen Mitarbeiterstabes in mit Spannung erwarteten, kritisch treffsicherer und klug- wegweisenden Rundschauen wirkt „Das Neue Reich“ zielbewußt und unbeeinträchtigt von der Tagesmeinung für den Ausbau einer christlichen Ord- nung der Gesellschaft. Die weite Ver- breitung des „Neuen Reiches“ gibt ihm eine Völker und Länder auf eine Einheit des Katho- lizismus hinarbeitende Kraft und Bedeutung. Diese vor- nehme, sachlich-gediegene die eine führende Stellung in mittel- europäischen und im Welt-Katholi- zismus besitzt.

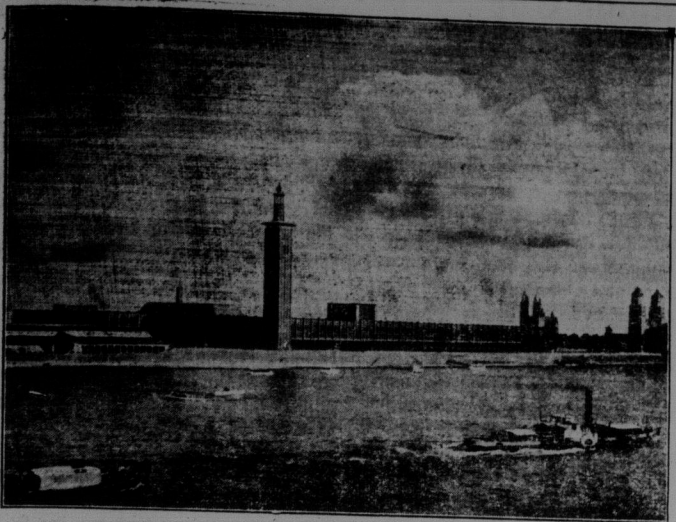
Interessenten erhalten über Verlangen »Das Neue Reich« durch vier Wochen kostenlos. Bestellen Sie bei der Verwaltung des »Neuen Reiches«, Wien, VI., Mariahilferstraße 49. Hier abonnieren!

An die Verwaltung „Das Neue Reich“, Wien VI., Mariahilferstr. 49  
Ich wünsche ein kostenloses Probeabonnemnt für 4 Wochen. (Erfolgt nach Ablauf dieses Probeabonnemnts keine A-bestellung, so gilt dies als Bezugsanmeldung.)

Name: \_\_\_\_\_  
Stand: \_\_\_\_\_  
Genauere Adresse: \_\_\_\_\_  
Datum: \_\_\_\_\_

No. 11  
Köln  
Som Dom, den elstan- frauen und dem alt- Agrippa.  
Der Dom, Kölnisch B- folade, der Rhein und einflussig Jungfrauen, drei Könige, die Heir- und — der Karneval- nicht mit rechten Ding- wenn die Gedanken an- nicht bewirkten, daß d- der Stadt Köln sie von- mit recht freundlichen- trachtete!  
Gib es doch schon Le- Köln entzückt waren, n- den Dom, das Kölnisch- Schokolade und die elfte- Frauen kannten! Schon- Jahren ruhte auf der- heute Köln steht, das u- weiten Kreisen zwar u- aber für die Geschichte- sehr wichtigen römischen- Marcus Hispanus Agri- Wohlgefallen. Er dachte- nicht an den Dom und an- sondern hatte strategisch- danken, als er in Zah- Christus beschloß, hier ei- Kolonie zu gründen. W- zur Mittelzeit des Mittel- es ein weiter Weg, ab- weit, daß er es vermocht- Dank der Stadt gegen ih- (Gründer und den Stolz a- zulassen. „O Felix Agri- tris Romanorum Colo- glückliches Agrippina, de- der Römer!“ läßt Meister- Boemman anno 1531 di- aufstehen, die seinen wu- Stadtplan durchzuführen. non vobis Colonia, non- niam!“ behauptet ein- „Der Köln nicht geseh- hat Deutschland nicht ge- kommt ist der Lohrsprü- kamt, daß er schon for- Gemeinplatz annahmet: N- Kron (Krone), boten ih- liebten schon (schön). S- Wandel blühten und bra- hand und im Reichthum- Kunst und Wissenschaft,- Gaden und Gastlichkeit- sollte also diese Stadt- Bürger und Wästen in- gefallen haben? Wenn ni- die Zeit oder eine grim- das Leben in ihr etwas u- machte!  
Ein Stündchen Mit- Um die Ehre, die ältere- Stadt zu sein, streiten sich- Köln. Oder richtiger, einig- te in beiden Städten oder- Aber das schadet nichts, - deshalb wohl nicht stief- Frier ruhig ein paar Zei- sein, römischer sieht's sich- Köln. Dafür ist aber in- Mittelalter lebendig!  
Unter den Besuchern i- Köln sind viele eilige B- glauben, nie Zeit zu ha- die ständen doch einmal in- ein Kolonnen einer Welt- geben, die sonst nicht die- Sie haben vielleicht auch i- wissen, wenn sie sich ein- Weise in eine Bank des A- gen und, ohne an Geschäff- ten, dem Ziel der bun- neutralen folgen, die in- ter der herrlichen Fenster- Reichenhaft eingebüßt h- freudlichen Gesichter der- an den hohen Säulen für- der sie mögen ihre Frei- an den Engeln und Teufel- den Enden des Chorgef-





Messe und Ausstellungsbauten in Köln am Rhein

### Köln am Rhein, du schönes Städtchen...

Von Gustav Frenzel, Köln-Deutz

#### Der Dom, den elftausend Jungfrauen und dem alten Herrn Agrippa.

Der Dom, kölnisch Wasser, Schokolade, der Rhein und der Wein, elftausend Jungfrauen, die heiligen drei Könige, die Heimgeländchen und — der Karneval! Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Gedanken an alles das nicht bewirkten, daß der Besucher der Stadt Köln sie von vornherein mit recht freundlichen Augen betrachtet!

Ob es doch schon Leute, die von Köln entzückt waren, noch ehe sie den Dom, das kölnisch Wasser, die Schokolade und die elftausend Jungfrauen kannten! Schon vor 2000 Jahren ruhte auf der Stelle, wo heute Köln steht, das Auge des in weiten Kreisen zwar unbekannt, aber für die Geschichte von Köln sehr wichtigen römischen Feldherrn Marcus Vipsianus Agrippa mit Wohlgefallen. Er dachte allerdings nicht an den Dom und an die Messe, sondern hatte strategische Hintergedanken, als er im Jahre 50 vor Christus beschloß, hier eine römische Kolonie zu gründen. Von da bis zur Blütezeit des Mittelalters war es ein weiter Weg, aber nicht so weit, daß er es vermocht hätte, den Dom der Stadt gegen ihre römischen Gründer und den Stolz auf sie auszusprechen. „O Felix Agrippina Nobilis Romanorum Colonia!“ (O glückliches Agrippina, edle Kolonie der Römer!) läßt Meister Antonius Boemans anno 1531 die Englein ausrufen, die seinen wunderschönen Stadtplan durchschweben. Und, „Qui non vidit Colonia, non vidit Germaniam“, behauptet ein altes Wort: „Wer Köln nicht gesehen hat, der hat Deutschland nicht gesehen.“ Bekannt ist der Lobspruch, so bekannt, daß er schon fast wie ein Gemeinplatz anmutet: Koellen ein Kronn (Krone), boben (über) allen ledten schon (schön). Handel und Wandel blühten und brachten Wohlstand, und im Reichthum gediehen Kunst und Wissenschaft, fröhliches Lachen und Gastlichkeit. Warum sollte also diese Stadt nicht ihren Bürgern und Gästen über alles gefallen haben? Wenn nicht gerade die Zeit oder eine grimme Fehde das Leben in ihr etwas ungemüthlich machte!

#### Ein Stündchen Mittelalter

Um die Ehre, die älteste deutsche Stadt zu sein, streiten sich Trier und Köln. Oder richtiger, einige Gelehrte in beiden Städten oder sonstwo. Aber das schadet nichts. Blut wird deshalb wohl nicht fließen. Mag Trier ruhig ein paar Jahre älter sein, römischer steht's sicher aus als Köln. Dafür ist aber in Köln das Mittelalter lebendig!

Unter den Besuchern der Stadt Köln sind viele eilige Leute. Sie glauben, sie Zeit zu haben. Und sie sollten doch einmal in Köln sich ein Stündchen einer Welt gefangen geben, die sonst nicht die ihre ist. Sie haben vielleicht auch davon Gewinn, wenn sie sich einmal eine Weile in eine Bank des Domes setzen und, ohne an Geschäfte zu denken, dem Spiel der bunten Sonnenstrahlen folgen, die in dem Fitter der herrlichen Fenster all ihre Leidenschaft eingebüßt haben und lieblosend oder neckend über die freundlichen Gesichter der Heiligen an den hohen Säulen huschen. O, daß sie mögen ihre Freude haben an den Engeln und Teufeln, die an den Enden des Chorgefüßes ste-

hen und gewissenhaft — sofern man beim Teufel von Gewissen reden darf! — in ihren Notizbüchern aufzeichnen, wer von den würdigen Domherren andächtig betet und wer nicht. Oder an den Bildern der berühmten Kölner Malerschule: am Dombild von Stephan Lochner (in der sechsten Kapelle des Chorumganges im Dom), Maria im Rosenhag, Maria mit dem Weiden, und wie sie alle genannt werden, in die sie sich im Wallraf-Richartz-Museum, der Perle der Kölner Museen, versenken können. Die Maler dieser Bilder hatten alle Zeit, darin zu betheuern, wie sie das Jesuskind und die Gottesmutter mit Liebreiz und Goldseligkeit schmücken sollten, ebenso wie die großen Mystiker des Mittelalters Zeit hatten, ihre Gottesgedanken zu spinnen, und Thomas von Aquino, der Stolz der mittelalterlichen Gelehrsamkeit in Köln, über Gott und die Ewigkeit nachzudenken.

Alle diese Menschen hatten Zeit, und Zeit hatte sogar noch im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, als man die Dombühne fertigstellte, der Steinmetz, der hoch oben in den Lüften die Kreuzblume meißelte. Als ihn jemand fragte, warum er denn alles so fein ausmeißelte, da niemand seine Arbeit von unten genau sehen könnte, da meinte er: „Aber der liebe Gott sieht sie.“

Das sind vergangene Zeiten! Seitdem sind viele Erfindungen gemacht worden, die Zeit sparen sollten: Automobile, Krafttrader, Luftschiffe, Flugzeuge usw. Man möchte annehmen, nun müßte die Menschheit Zeit im Ueberfluß haben. Und doch hat gerade heute niemand mehr Zeit!

#### Die Hofeistraße.

Welches chaotische Tausenderlei! Wie das funkelt von Gold und Silber, Juwelen und Kristall, echt und falsch! Nichts fehlt da, was das Herz des Genussfreudigen begehrt. Aus eleganten Cafes, in denen sich die Strahlen von tausend elektrischen Lichtern im geschliffenen Glas der mächtigen Kronleuchter brechen, flutet salzjährender und betäubend weiche Musik; nicht weit davon überquillt ein blühendes Meer von Mannesgröße mit unendlich vielen Klängen von der Gitter der Solinger Industrie; der goldbetretene Mann dort duldet keinen Zweifel darüber, daß jeder Mensch sein Kinto befehlen müsse; und fliegende Händler überfahren einander — wenn das Feld von Schulreuten rein ist — beim Anvieten von „prima, prima Kamaika - Bananen“, von „zuckerhellen Apfelsinen“, von Schokoladen, für die sie immer neue schmückende Beiworte finden usw. Immer herrscht in dieser Straße Leben. Tag und Nacht. Nur ein kleines Mädchen von 11 oder 12 Jahren, das in den späten Abendstunden sich an die Hausmauer neben dem hellerleuchteten Cafe lehnt, kann vor Müdigkeit kaum noch die Augen offen halten, und die wenigen Worte über die Lippen bringen: „Straihhölzer gefällig, Straihhölzer?“

#### Das Rheinpanorama.

Man muß auf der Sängerbücke gestanden haben oder auf der Deutlichlofen oder neckend über die freundlichen Gesichter der Heiligen an den hohen Säulen huschen. O, daß sie mögen ihre Freude haben an den Engeln und Teufeln, die an den Enden des Chorgefüßes ste-

Sonne mag scheinen oder der Mond. Rebel mögen den Dom verschleiern oder der Abend seinen Mantel über die Stadt breiten, im Sommer und im Winter, immer wird das Bild mächtig und einprägsam auf jeden wirken. Unten die ruhige Horizontale des breit und ohne Hast dahinfließenden Rheines, drüben himmelhochjauchend die Vertikale des Domes. Und dazwischen, vermittelnd und ausgleichend, die Türme von St. Martin und vom Rathaus, beide ernst und fest dreinschauend wie würdige Ratsherrn, die dem Spiel der Dombühnen in den Lüften nicht sehr zugetan sind. Aber diesen Ernst wieder mildern die lustigen, spitzgiebeligen Häuschen am Rhein entlang, mit den freundlichen Veranden an den Fenstern, die höchstens einmal Hochwasser Gefahr veranlassen kann, sorgenvoller dreinzuschauen. Mandes Mal hat ihnen der Rhein nasse Füße und einen Schmutz gebracht, und immer öfter bedrängt er sie in den letzten Jahren, aber zum Tode hat die Krankheit noch nicht geführt. Sonst lassen sie sich die Laune nicht gern verderben.

Es ist ja auch zu reizvoll, aus diesen Fenstern das Leben und Treiben zu beschauen. Auf dem Strom die schweren Frachten der „Mathias Stinnes“ und „Franz Daniel“ usw.; auf der Hohenzollernbrücke fauchen und donnern die Eisenbahnzüge hinüber, ins nahe Industriegebiet von Rheinland und die weißen Dampfer der Köln-Düsseldorfer, die Reichsflagge am Heck. Lehren mit fröhlichen, singenden Menschen zurück vom Drachenfels oder von Rolandseck; und die Köln-Bonner Straßenbahn, einem schwebenden Lichtpalast gleich, gleitet am Rheine dahin und streut eine Fülle von Gold auf die tanzenden Wellen.

#### Die geplanten Goethe - Feiern in America

D.N.A. Die „Goethe Society of America“ hat inzwischen ihre Pläne für Feiern in New York und anderen Städten des Landes bekanntgegeben, welche anlässlich des 100. Jahrestages von Goethes Tod stattfinden sollen. Geplant ist u. a. die Herausgabe von Feiernbüchern mit anspruchsvollen Werken Goethes in Deutsch und in englischer Uebersetzung. Ein wissenschaftlicher Beirat, an dessen Spitze die Professoren Verms von der Universität Wisconsin und Prof. J. H. Pate stehen, wird die Auswahl der betreffenden Werke und ihre Uebersetzung ins Englische leiten. Das Werk wird von der Orford Press verlegt und soll in Europa und in America zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. In allen Schulen und Colleges usw. des Landes sind Feiern geplant.

#### Geisterischen von „Seher“ als ein Betrag bezeichnet

Enthüllung seitens des „Seher“ Conan Doyle. New York, 9. April (N. P.) — Kuno Bocaraco, der seinerzeit Sir Conan Doyle, den berühmten Verfasser der Sherlock Holmes-Geschichten, zum Spiritismus bekehrte, erklärte gestern abend, daß seine „Geisterlesungen“ Schwindel gewesen seien, und daß er seit 11 Jahren die Leute mit seinen Taten zum Narren hielt, weil sie eben genarrt sein wollten. „Ich habe nie

einen Geist gesehen und ich glaube, daß nie einer gesehen wurde. Ich bin der Abhaltung von Geisterlesungen müde.“ sagte er. „Wenn bei meinen Sitzungen Geister erschienen, wurden sie immer von mir verfürpert.“

Um seine Worte zu beweisen, gestattete er, daß er fest gefesselt wurde. Dann befreite er sich und schrieb zwei Vorträge. Eine war „von Doyle“ und die andere war „von Goudini“. Die Handschrift war den Handschriften der beiden berühmten Männer äußerst ähnlich. Außerdem ließ er durch „Geisterhände“ eine Ziehharmonika spielen. Die Sitzung wurde in der Wohnung Joseph Duminars abgehalten, der von einer Zeitschrift damit beauftragt wurde, „Geisterlesern“ auf die Spur zu kommen.

(Tägl. Volkszeitung)

#### Volkszählung

wird über 10 Millionen ergeben

Winipeg, Man. — Kanadas Volkszählung wird in diesem Jahre zum erstenmal in der Geschichte des Dominion eine Bevölkerung von mehr als 10 000 000 ergeben. Dies wurde hier von C. A. Mac Phail, dem Chef der Census-Division und Statistiken, prophezeit. Eine Armee von 4700 Personen wird am 1. Juni mit der Aufnahme der Zählung beginnen.

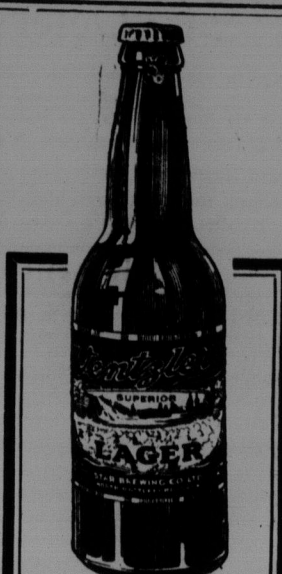
#### Danzig kündigt Vertrag mit Polen

Danzig. — Der Senat der Freien Stadt Danzig kündigte am Donnerstag den seit zehn Jahren bestehenden Vertrag mit der Republik der Polen das Anlegerecht für polnische Kriegsschiffe im Danziger Ha-

fen gibt. Die Bevölkerung Danzigs hat des öfteren erklärt, daß die polnischen Munitionslager und Kriegsschiffe eine Gefahr für die Stadt bedeuteten. Sie weist darauf hin, daß der in der Nähe gelegene polnische Hafen Gdingen ausdrücklich deshalb ausgebaut wurde, um Polen mit einem Hafen für seine Kriegsschiffe zu versehen, und da der polnische Hafen Danzig keines ihm zustehenden Handels beraube, so sei gar kein Grund dafür vorhanden, daß Danzig Polen aus Höflichkeit gestatte, gefährliche Schiffe in seinem Hafen ankern zu lassen.

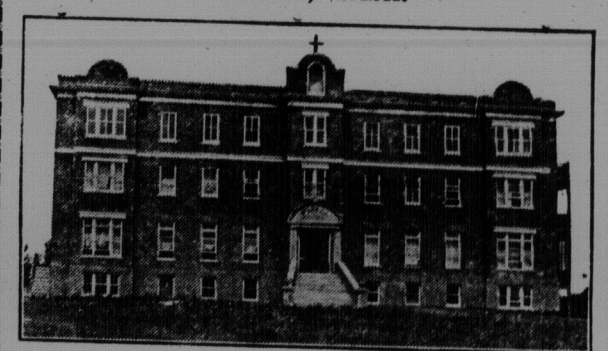
#### Reiche Mineralfunde gemadt

Ottawa, Ont. — Kanada wird wahrscheinlich in kurzer Zeit Radium in großen Mengen produzieren. Proben von einem Fund in Echo Bay, Great Bear Lake, N. W. T., sind von dem Bergwerks-department der Regierung analysiert worden, wobei sich gezeigt hat, daß der Uranium - Radiogehalt der Proben sehr vielversprechend ist. Falls das Vorkommen sehr groß ist und das Radium denselben oder annähernd denselben Gehalt von Uranium - Radio aufweist wie die Proben, so wird Kanada Belgien bald in der Produktion von Radium überflügeln.



**WENZLER'S SUPERIOR LAGER**  
--- with a flavour you won't forget!  
Star Brewing Co. Ltd.  
23 North Battleford, Sask.

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik  
Um weiteren Aufschluß wende man sich an:  
The Mother Superior, St. Ursula-Convent  
Bruno, Sask.

### Reich Sie schon das neuerkennene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage  
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Anachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschsprachigen Glaubensgemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00  
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titeldruck \$1.50  
Pracht Ausgabe \$2.50  
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.  
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an:  
„Salve Regina“  
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

## Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.

Preise portofrei:  
Ein Buch für ..... \$0.50  
Drei Bücher für ..... \$1.25  
Sechs Bücher für ..... \$2.25

**ST. PETER'S PRESS**  
Muenster, Sask.



# St. Peter's Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peter's-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Begren Angelegten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

## 1931 Kirchenkalender 1931

März	April	Mai
1. S. Petrus, B.	1. M. Hugo, B.	1. S. Philipp & Jakob, Ap. P.
2. S. Simplicius, P.	2. U. Gründonnerstag	2. S. Athanasius, B. Kgl.
3. S. Hilarius, B.	3. P. Karfreitag	3. S. Kreuzerhöhung
4. M. Kolumb, B.	4. S. Karlamstag	4. M. Monika, Wwe.
5. S. Theophilus, B.	5. S. Ostermontag	5. S. Pius V., P.
6. S. Isidor, B.	6. M. Ostern, B.	6. M. Eadbert, B.
7. S. Thomas v. Aquin, Kgl.	7. S. Epiphanius, B.	7. S. Maria Domitilla, J. M.
8. S. Joh. v. Gott, Ord.	8. M. Amandus, B.	8. S. Wiro, B.
9. M. Franziska, Wwe.	9. S. Maria Kleopha	9. S. Gregorius, P. M.
10. S. Mari v. Schiffe	10. S. Ezechiel, Prophet	10. S. Jüder, B.
11. M. Geminus, Abt.	11. S. Leo d. Gr., P. Kgl.	11. M. Majelus, Abt.
12. S. Gregor d. Gr., P.	12. S. Seno, B. M.	12. S. Hilvens, M.
13. S. Euphrosia, J.	13. M. Hermenegild, M.	13. M. Sereatus, B.
14. S. Mathilde, Kgl.	14. S. Justin, M.	14. S. Christi Himmelfahrt
15. S. Konstantin, Kgl.	15. S. Eudonia, J.	15. S. Dymphna, J. M.
16. M. Lambert, B.	16. S. Paternus, B.	16. S. Johann, Nep. M.
17. S. Patricius, B.	17. S. Robert, Abt.	17. S. Bruno, B.
18. M. Cyrillus, B. Kgl.	18. S. Apollonius, M.	18. M. Erich, Kgl. M.
19. S. Jos. Akth. Jeru.	19. S. Ursula, B.	19. S. Erycia, J. M.
20. S. Luthar, B.	20. M. Theobaldus, B.	20. M. Basilla, J. M.
21. S. Benedikt, Erbt.	21. S. Anselm, B. Kgl.	21. S. Selundinus, M.
22. S. Passionsmontag	22. M. Joseph, Schutzpatron	22. S. Julia, J. M.
23. M. Charibus, B.	23. S. Georg, M.	23. S. Deiderius, P. M. Kgl.
24. S. Dibalus, B.	24. S. Egebet, B.	24. S. Vinzenz
25. M. Mariä Verkündigung	25. S. Marcellus, P.	25. S. Gregor VII., P.
26. S. Eudger, B.	26. S. Kletus, P. M.	26. S. Philipp Neri, B.
27. S. Schmerzen Mariä	27. M. Petrus Kan., Kgl.	27. S. Beda, B. Kgl. Cant.
28. S. Sigis, P.	28. S. Paul v. Kreuz, Ord.	28. S. Juhus, B.
29. S. Palmsonntag	29. M. Petrus, M.	29. S. Marimus, B. Cant.
30. S. Joh. Climacus, Abt.	30. S. Katharina, v. S. J.	30. S. Ferdinand, Kgl. Cant.
31. S. Balbina, J.		31. S. Dreifaltigkeitstest

### Gebotene Fasttage

Quatembertage: 25. 27. 28. Februar  
27. 29. 30. Mai  
16. 18. 19. September  
16. 18. 19. Dezember

Dreißigtägige Fasten: 18. Februar bis 4. April  
Nigil von Pfingsten: 23. Mai  
Nigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August  
Nigil von Allerheiligen: 31. Oktober  
Nigil von Weihnachten: 24. Dezember

### Gebotene Feiertage

Feiertag der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Donnerstag, 1. Januar  
Feiertag der Hl. Drei Könige, Dienstag, 6. Januar  
Feiertag der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 11. Mai  
Mariä Himmelfahrt, Sonntag, 15. August  
Feiertag Allerheiligen, Sonntag, 1. November  
Feiertag der Unbefl. Empfängnis Mariä, Dienstag, 8. Dezember  
Weihnachtsfest, Freitag, 25. Dezember

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 16. August, verlegt; der Nigiltag wird dieses Jahr am 14. August gehalten. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Demokratie, souveränes Volk und Gottesgnadentum

(Fortsetzung von Seite 1)

Daraus erhellt man klar, daß der liebe Gott nicht der Ansicht ist, daß das Volk sich selbst regieren solle. Er hat auch nirgends Wahlen ausgeschrieben für diese Regenten, sondern er setzt sie kraft seiner göttlichen Autorität ein, als seine Vertreter in der Ausübung der Macht dem Volke gegenüber. Genauso hebt der große Papst Leo XIII in seinem Rundschreiben über den Ursprung der bürgerlichen Gewalt — Diktumum illud — ausdrücklich hervor, daß es die Lehre der Kirche sei, welche sich hierin auf die Aussprüche der Hl. Schrift stütze, daß alle bürgerliche Gewalt von Gott komme. Es gibt eben keine andere Quelle der Macht als den höchsten Herrn des Hl. S. Er ist es, der sich die Vergeltung der Gewalt über die Völker vorbehalten hat. Daher tragen auch die katholischen Fürsten den Titel: „Von Gottes Gnaden“, womit sie anerkennen, daß sie die Macht von Gott zu Lehen bekommen haben, und es ist recht und richtig, wenn die Fürsten in Konsequenz dessen ihre Verantwortung Gott gegenüber betonen. Sagt doch der wahrhaft katholische König Alfons XIII. von Spanien in seinem letzten Manifest klar und deutlich: „Ich gebe keines meiner Rechte auf, da sie nicht mein persönliches Eigentum sind, sondern mir anvertraut wurden. Ich muß nachher Verantwortung darüber ablegen.“

Sehen wir etwa an der heiligen römisch-katholischen Kirche irgendwelche Merkmale der modernen Demokratie? Hat nicht im Gegenteil die Kirche Gottes, die von ihm selbst ausdrücklich eingesetzt wurde, alle Merkmale einer Monarchie? A. Und auch an sie ist die Gefahr herangekommen. Man wollte Päpste absetzen, man hat es gewagt, die geheiligte Person des Stellvertreters Gottes auf Erden in die Verbannung zu schicken! Aber hat es etwa der liebe Gott zugelassen, daß aus seiner Kirche eine Republik wird, wo die Gläubigen regieren und gehorchen zugleich? Seht euch die abgefallenen Seiten an, die nach dem Prinzip regiert werden. Stellen sie nicht vor dem Verfall? Aber unsere heilige Kirche wird bestehen bis ans Ende der Tage. Schon deshalb ist ihr eine Verfassung zugegeben, welche Gewähr bietet für den Bestand.

Es ist ein bekannter Grundsatz, daß die Familie die Keimzelle, die Grundlage des Staates bildet. Wir sind in unseren Tagen Zeugen des Verfalles der Familie. Nach in die Familie dringt das demokratische Gift ein, wie es überall Zutritt findet. Hat nicht unser gegenwärtig regierender Heiliger Vater in einem nachvollständigen Rundschreiben gerade die Autorität in der Familie, welche durch den Vater repräsentiert wird, neuerdings eingeschärft? Weht nicht daraus schon, ohne auf die Sinnweise des Papstes auf den Staat zu bedürfen, hervor, daß die Autorität als solche gefährdet ist? Und

was gefährdet die Autorität mehr als der Schwund von der Demokratie? Wie soll Autorität, diese Grundlage eines geordneten Gemeinwesens, bestehen können, wenn die Bürger eines Staates von dem heiligen Gefühl erlahmt sind, jeder sei ein König, jeder habe das Recht zu herrschen? Mühte nicht der Hl. Vater gerade in der Kleingeld des Staates, in der Familie, der Autorität zu ihrem Rechte zurückzuführen, um die Jugend, die Schöpfung der Familie heranzuwachsen, an den Gehorsam zu gewöhnen, weil ohne Gehorsam, ohne Autorität kein Rechtsstaat möglich ist?

Die moderne demokratische Auffassung, daß alle Gewalt vom Volke herrühre, widerspricht also der katholischen Lehre. Sie ist daher falsch und sündhaft. Es mag sein, daß der Unterschied, wenn dieser Satz auch in einigen Verfassungen, wie z. B. in der des Kleinstaatens Österreich, aufgenommen ist. Die Tatsache der Sünde bleibt bestehen. Gleiches ist jede Revolution gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit frevelhaft und gegen Gottes Gebote. Nur die auf legalen, d. h. rechtmäßigen Wege herbeigeführte Regierung besitzt zu Recht. Alles, was mit Gewalt, durch Verdrängen der rechtmäßigen Fürsten als Volksherrschaft konstituiert wurde, ist keine rechtmäßige Gewaltausübung.

Die moderne Demokratie führt falsche Wege. Sie ist keineswegs ein Endzustand, sondern ein Uebergangsstadium. Papst Leo XIII. sagt in seiner oben erwähnten Enzyklika: „Von hier (der Lehre von der Volksherrschaft) war nur noch ein Schritt zu den verderblichen Irrtümern des Kommunismus, des Sozialismus und Nihilismus, diesen entsetzlichen Vorgehen und nahem Todesboten der bürgerlichen Gesellschaft.“ Gräfin Ida Hahn-Dahn, die geistreiche katholische Schriftstellerin, sagt: „Pöbelherrschaft ist das letzte Stadium der revolutionären Epochen, es ist die letzte Konsequenz des demokratischen Prinzips der Gleichheit.“

Betrachten wir nun einmal von dieser höheren Warte aus die Vorgänge in Spanien. Lassen wir uns nicht beeinflussen von jener Presse, die den Diktator der Freimaurer gehorcht, welche diesen Umsturz herbeigeführt haben, sondern überdenken wir als Katholiken, als Freunde des Rechts und der Ordnung, als bedachte Männer, die sich vom Geschrei des Pöbels nicht beeinflussen lassen, den Betrug der hier am spanischen Volke durch Verheißung und Aufwiegelung gegen die gottgewollte Autorität geschieht. Wer hebt den ersten Stein auf gegen König Alfons?

### Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 22. April 1931.

Beizen Nr. 1 Northern	Street	Track
	.42	.60 1/2
Nr. 2	.40	
Nr. 3	.36	
Nr. 4	.31	
Nr. 5	.29	
Nr. 6	.25	
Futter	.24	
Nr. 1 Rejected		
Nr. 2		
Nr. 3		

Bäher Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und angehochener 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Hajer No. 2 CW	.17	28
No. 3 CW	.14	
Extra Futter	.14	
No. 1 Futter	.13	
No. 2 Futter	.10	
No. 3 Futter	.04	
Gerste No. 3 CW	.15	24
No. 4 CW	.13	
No. 5 CW	.11	
No. 6 CW	.10	
Hoggen	.16	
Flachs	.84	

### RHEUMATISMUS

kann nicht bestehen, wo das Blut frei ist von Unreinigkeiten. TRU-BLOOD ist ein wissenschaftliches Präparat, welches den Blutstrom reinigt, die Ursachen des Rheumatismus und der verwandten Beschwerden beseitigt. In Ihrer Drogerie erhältlich!

Ein BUCKLEY Produkt!  
Toent das Blut ab  
**TRU-BLOOD**  
reinigt die Haut

## Christliche Ehe

(Fortsetzung)

tragen, später einmal zu heiraten, sowie jene, die für die Erziehung der Jugend zu sorgen haben, die Zukunft ja nicht aus dem Auge verlieren. Sie sollen jetzt schon das Gute gründen und dem Bösen vorbeugen. Sie sollen sich ins Gedächtnis zurückrufen, was Wir in unserem Rundschreiben über die christliche Erziehung der Jugend mahnend ausgesprochen haben: „Von der zartesten Kindheit an sind daher die ungeordneten Reigungen zu verbessern, die guten zu fördern und zu ordnen. Vor allem muß der Verstand erleuchtet und der Wille gefestigt werden mit den übernatürlichen Wahrheiten und den Gnadenmitteln, ohne die es unmöglich ist, die verkehrten Triebe zu beherrschen, oder das Erziehungsideal der Kirche vollkommen zu verwirklichen, die Christus mit dem Vollmaß seiner göttlichen Lehre und seinen Sakramenten, diesen wirksamen Gnadenmitteln, ausgestattet hat.“

Zu der näheren Vorbereitung auf eine gute Ehe gehört sodann die Sorgfalt in der Wahl des Gatten, denn von ihr hängt es zum guten Teil ab, ob die künftige Ehe glücklich sein wird oder nicht, und zwar deshalb, weil der eine Gatte dem andern eine starke Hilfe, aber auch eine schwere Gefahr, ein Hindernis christlicher Lebensführung in der Ehe sein kann. Wollen darum die Brautleute nicht ihr ganzes Leben unter den Folgen einer unüberlegten Wahl leiden, so mögen sie zuerst reiflich überlegen, bevor sie sich für jemanden entscheiden, mit dem sie nachher auf Lebenszeit zusammen sein müssen. Bei dieser Überlegung mögen sie vor allem auf Gott schauen und der wahren Religion Jesu Christi Rechnung tragen, sodann sich selbst, dem andern Ehegatten, der künftigen Nachkommenschaft sowie der bürgerlichen und menschlichen Gesellschaft, deren Quelle die Ehe ist. Zuvörderst sollen sie zu Gott um Hilfe beten, daß sie ihre Wahl nach christlicher Klugheit treffen mögen und sich nicht von dem blinden Drängen der Leidenschaft leiten lassen. Ihre Wahl soll auch nicht ausschließlich von der Sucht nach materiellem Gewinn oder anderen weniger edlen Beweggründen bestimmt werden, sondern von wahrer, echter Liebe und aufrichtiger Zuneigung zum künftigen Gatten. Um der Ziele und Zwecke willen sollen sie ferner in die Ehe treten, um derentwillen sie von Gott eingesetzt worden ist.

Sie sollen es auch nicht unterlassen, bei der Wahl des Lebensgefährten den Rat der Eltern einzuholen; sie sollen diesen Rat nicht gering anschlagen, un durch der Eltern reifes Urteil und Lebenserfahrung vor verhängnisvollem Fehlgriff bewahrt zu bleiben und sich beim Eintritt in die Ehe den Gottessegnen des vierten Gebotes zu sichern: „Ehre Vater und

Mutter (was das erste Gebot mit einer Verheißung ist), damit es dir wohl ergehe und du lange lebst auf Erden.“

### Die wirtschaftlichen Voraussetzungen

Nicht selten erwachen der vollkommenen Beachtung der Gebote Gottes und einem ehrbaren Eheleben ernste Gefahren aus der Bedrängnis, in die die Ehegatten durch Vermögensschwierigkeiten und große Armut kommen, Räten, denen man soviel und so gut wie nur möglich abhelfen soll.

Hier ist in erster Linie mit allem Nachdruck darauf zu bestehen, daß, wie bereits unser Vorgänger, Leo XIII., mit Recht verlangt hat, in der bürgerlichen Gesellschaft die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in einer Weise geregelt werden, die es allen Familienvätern ermöglicht, das Notwendige zu verdienen und zu erwerben, um sich, Frau und Kinder standesgemäß und den heimatischen Verhältnissen entsprechend zu ernähren. „Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ Ihm den Lohn zu verweigern oder unbillig herabzudrücken, ist schweres Unrecht und wird von der Heiligen Schrift unter die schlimmsten Sünden gerechnet. Es ist auch nicht recht, die Löhne so niedrig anzusetzen, daß sie in den jeweiligen Verhältnissen für den Unterhalt einer Familie nicht genügen.

Es muß jedoch darauf Nachdruck gelegt werden, daß auch die Gatten selbst, und zwar schon lange, bevor sie in die Ehe treten, der materiellen Not vorbeugen oder sie wenigstens zu mindern suchen und daß sie von erfahrener und kundiger Seite darüber belehrt werden, wie das wirksam und zugleich ehrenhaft geheißen kann. Weiterhin könne man dafür, daß sie sich da, wo das eigene Können nicht ausreicht, mit anderen in ähnlicher Lage zusammenschließen, auch in der Form von privaten und öffentlichen Bänden, um so den Lebensnöten abzuwehren.

Sollte aber das Gesagte nicht genügen, um den Unterhalt einer Familie, zumal einer zahlreichen und weniger leistungsfähigen Familie zu bestreiten, so ist es Pflicht der christlichen Nächstenliebe, das Mangelnde zu ergänzen. Die Reichen sind es, die hier vor allem den Ärmern helfen sollen. Die im Ueberfluß leben, dürfen Geld und Gut nicht für unnütze Ausgaben verwenden oder geradezu verschleudern, sondern müssen es zum Lebensunterhalt und Besten derer gebrauchen, denen sogar das Notwendige fehlt. Wer Christus in den Armen von seinem Vermögen mitteilt, wird vom Herrn, wenn er zum Weltgericht kommt, überreichen Lohn empfangen. Wer aber das Gegenteil tut, wird seiner Strafe nicht entgehen. Es sind keine leeren Worte, wenn der Apostel mahnt: „Wer die Güter dieser Welt besitzt, und sieht, daß sein Bruder Not leidet, ihm aber sein Herz verschließt, wie soll die Liebe Gottes in ihm bleiben?“ (Fortsetzung folgt)

# Herr Farmer!

Während der letzten dreißig Jahre sind die Farmer in der Hoffnung auf Stabilisierung ihres Erwerbszweiges von einer Organisationsform zur anderen übergegangen.

Stabilität bedeutet Sicherheit, und aus dieser Erkenntnis streben die Farmer aller Länder dorthin.

Was auch getan wird, immer ist die Spekulation die Ursache des Futuriersens der Preise und der Manipulationen auf den Märkten um des Profits willen durch solche, die primär weder Produzenten noch Konsumenten sind.

Weder die Baististen noch die Hausisten, sind, soweit wir sie kennen, von Vorteil für die Farmer, weil sie nicht getrenn auf die Tatsachen von Angebot und Nachfrage reagieren.

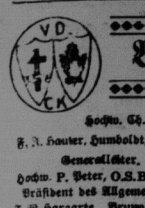
Unser gegenwärtiges Getreidevermarktungssystem basiert auf Spekulation und hängt in seinem Wesen von den Preisschwankungen ab.

Dieses System unterliegt weder einer Kontrolle seitens der Produzenten noch der Konsumenten. Es wird durch den Mittelsmann kontrolliert. Dieser leistet notwendige Arbeit, ist aber nur am Profit interessiert — nicht am Preisniveau.

Es ist notorisch, daß die Gegner nur solche Methoden anpreisen, welche die Farmer Saskatchewan bereits als unbefriedigend erprobt haben.

Die Tatsachen führen uns zu einem einzigen Schluß: Der Produzent muß sich vollständige Kontrolle im Wege der Gehegung sichern. Deshalb der Gehegungsvorschlag über die Getreidevermarktung.

**Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.**  
Head Office - Regina



Es sei hiermit das Distrikts des Volksvereins, am Sonntag, dem 10. der Columbus, in der Stadt gehalten wird. Es werden auch Reden gehalten.

## Die Kath

Die Präsidenten haben der Katholischen Vereinigung 1. Sammlung, worin die diesjährige in der letzten Woche in der ersten Bod Regina stattfinden Datum wird bekanntlich wir wissen, an die Halle bei Die Schuldfrage etwaige Resolution Konvention vorzunehmen ist. Die Konvention an den S. f. Auch werden in der letzten Bod träge einzuweisen, lagen beiträgen in dieser Konvention katholischen Schulk

## St.

Münster. — Der Vater des H. ist noch im Hospital. Er ist noch nicht auf die gute Seite übergegangen. Er hat noch einige Zeit in den, bevor er wieder poliz zurückkehren

Die St. Benediktiner unter den St. legimus sorgt dafür, daß die diesjährige in der letzten Woche in der ersten Bod Regina stattfinden Datum wird bekanntlich wir wissen, an die Halle bei Die Schuldfrage etwaige Resolution Konvention vorzunehmen ist. Die Konvention an den S. f. Auch werden in der letzten Bod träge einzuweisen, lagen beiträgen in dieser Konvention katholischen Schulk

— Mehrere Patienten Krankheit im Hospital von denen einige durchzumachen hatten wieder hergestellt und doch fast fähig, das lassen. Darunter finden Frau J. Moorhead 3. Teil.

— Ueber das Welt dieser Woche wenig Mittwoch und Donnerstag ziemlich annehmliche etwas Gelegenheiten und sich von den erhalten. Am Freitag aber gab es abermal welche die vorhergehenden betrafen. Was am ein Wetter war, ist





Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. G. H. Kierulff, D.M.S., Generalsekretär, 406 Main St., Winnipeg, Man.
Gen. J. A. Kierulff, Gen. Secy., 406 Main St., Winnipeg, Man.
Gen. P. J. Kierulff, Gen. Secy., 406 Main St., Winnipeg, Man.

Distriktsversammlung

Es sei hiermit bekannt gemacht, daß die Distrikts-Versammlung des Volksvereins, Distrikt No. 1, am Sonntag, dem 3. Mai 1931, in der Columbus-Halle zu Humboldt um 3 Uhr nachmittags gehalten wird.

Orte wohnen, wo keine Ortsgruppe besteht, sind freundlich eingeladen, an dieser Versammlung teilzunehmen. Da wichtige Sachen zu besprechen sind, sollten alle Ortsgruppen durch ihre Delegaten vollzählig vertreten sein.

Albert Kenzel, Distrikts-Sekretär.

Die Katholische Schulvorstehervereinigung von Saskatchewan

Die Präsidenten der drei Abteilungen der Katholischen Schulvorstehervereinigung hatten eine Versammlung, worin beschlossen wurde, daß die diesjährige Konvention in der letzten Woche des Juni oder in der ersten Woche des Juli zu Regina stattfinden soll.

gen, da sie für den Bestand der Katholischen Schulvorstehervereinigung und für die katholischen Interessen der Schule außerordentlich wichtig ist.

Albert Kenzel, Sekretär und Schatzmeister, Minitre, den 16. April 1931.

St. John, südlich von Carmel. Am vergangenen Sonntag wurde hier unter dem Vorsitz des Hochw. P. Stephan eine besondere Versammlung einberufen, bei welcher in dieser Gemeinde eine Ortsgruppe des Volksvereins gegründet wurde.

St. Peters-Kolonie

Münster. Herr Krumpelmann, der Vater des Hochw. P. Cosmas, ist nach im Hospital zu Humboldt. Er ist noch nicht außer Gefahr, doch besteht gute Hoffnung, daß er wieder genesen wird.

fagen, so reich war die Abwechslung. Es gab herrlichen Sonnenschein und bewölkten Himmel, und letzteren in vielen verschiedenen Schattierungen zu verschiedenen Zeiten; es gab Wind und tiefe Stille, natürlich nicht zu ein und derselben Zeit; es gab ein halbes Dutzendmal Schnee oder ein Zwischending zwischen Schnee und Hagel; es gab — doch mit einem Worte, es gab mehr als ein Dutzend verschiedene Arten von Wetter.

Humboldt. Am vergangenen Freitag fand in der St. Augustinus-Kirche für die Seelenruhe des verstorbenen Mr. Archie Power ein feierliches Requiem - Hochamt statt. Der Hochw. P. Dominik war celebrant, die Hochw. Herren P. Bernhard und P. Benedikt assistierten als Diakon und Subdiakon, und der Hochw. P. Cosmas fungierte als Zeremonienmeister.

Marysburg. Frau Maria Kofitsch, welche bei ihrem Sohne Peter lebte, starb am 15. April nach längerer Krankheit im Alter von 84 Jahren.

Brass. Der Hochw. P. Bernhard erhielt letzten Sonntag in einem Nabelgramm die Trauerbotschaft, daß seine teure Mutter im Alter von 78 Jahren zu Freising in Bayern gestorben sei.

Billmont. Herr Bernhard Niebrügge erhielt die traurige Nachricht, daß sein Vater am Montag, den 13. April, nach einer langen Krankheit von fünf Monaten zu Ervingham, Illinois, gestorben ist.

Watson. Mrs. S. Levine von Neikam, die mehrere Monate krank war, starb in Watson am 14. April und wurde auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe begraben.

Miß Barbara Bartisch, die in DeWapelle für drei Monate als Krankenschwester tätig war, ist wieder nach Watson zurückgekehrt.

Miß Christina Raab von St. Gregor ist wegen eines munden Knies in einem Privathospital zu Watson unter der Behandlung des Arztes.

Miß Rosa Paitl wurde nach dem Hospital in Humboldt gebracht und für Appendizitis operiert.

Der Hochw. P. Theodor taufte ein Kind der Familie Otto Schreiner auf den Namen Camillus John und ein Kind der Familie Frank Wandler auf den Namen Arnold Silvester.

Dankagung

Wir, die trauernden Hinterbliebenen, sprechen hiermit allen unsern innigsten Dank aus, welche unsern Gatten und Vater beim Trauergottesdienste und Begräbnis die letzte Ehre erwiesen haben.

Franz Raltshar und Familie, Allan, Sask.

Am 26. Juli um 8 Uhr abends werden die Schülerinnen der Akademie in der Gemeindehalle das Drama „Patricia or the Unknown Martyr“ in vier Akten aufzuführen.

Tauschangebot

Ich möchte einen neuen 16 Zoll falky Flug gegen eine gute Kauf vertauschen.

Peter Weber, Muenster, Sask.

Farm

zu verpachten oder zu verkaufen für 1932.

Ragel Brothers, Carroll, Iowa

Allan, Sask.

Am 14. April starb Herr Valthar Bis im Alter von 76 Jahren eines plötzlichen Todes. Er hatte sich eben bereit gemacht, zur hl. Messe und zur hl. Kommunion zu gehen, als der liebe Gott ihn rief.

Jägersmann vor der Eidesleistung. Köstlich sind die Worte, mit denen ein würdiger Jäger vor der Eidesleistung vernimmt wurde: „Und nun, Herr Zeuge, vergessen Sie für eine halbe Stunde vollkommen, daß Sie Jäger sind und sagen Sie uns die volle, reine Wahrheit.“

Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung von Seite 1)

göttlichen Vorsehung, welche die Welt regiert, gewissermaßen ein Vorbild; denn hängt der Ausgang von vielen Ursachen zugleich ab, so sehen wir, wie eben diese Ursachen sich zur Erzielung der Wirkung zu einander gesellen.

Es handelt sich also zunächst darum, welcher Anteil bei der Lösung der Frage der Staatsgewalt zuzufallen. — Unter Staatsgewalt verstehen wir hier nicht die zufällige Regierungsform der einzelnen Länder, sondern die Staatsgewalt der Idee nach, wie sie durch die Natur und Vernunft gefordert wird, und wie sie sich nach den Grundgesetzen der Offenbarung, die Wir in der Enzyklika über die christliche Staatsverfassung entwickelt haben, darstellt.

Hier liegt die Aufgabe einer eifrigtigen Regierung, die wahrhaftig Pflicht jeder weisen Staatsleitung. Was aber im Staate vor allen den Wohlstand verbürgt, das ist Ordnung, Gerechtigkeit und Sitte, ein wohlgeordnetes Familienleben, Achtung vor Religion und Recht, natürliche Anlagen und gleiche Verteilung der Kräfte, Betriebsamkeit in Gewerbe, Industrie und Handel, günstiger Stand des Ackerbauers und ähnliches.

Kein Abbau im Weizen-Anbau

Weizenkonferenz in Rom zeigt, daß europäische Länder nicht mitmachen wollen

Der in Serbit abgehaltenen „Zuckerkonferenz“ folgte eine „Weizenkonferenz“ in Rom; in beiden Fällen handelte es sich um den Ueberfluß, resp. um die Ueberproduktion. Während die Weizenländer, wie die Staaten, Kanada, Argentinien und Australien, nicht wissen, was sie mit dem Ueberfluß anfangen sollen, sind die europäischen Importländer bestrebt, sich so viel wie möglich von den genannten Ländern loszuscheiden und ihren Bedarf so viel wie möglich selbst zu decken.

Iters hoffen, daß die Anbaufläche für die nächsten zwei Jahre um 20 Prozent eingeschränkt wird, um das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen.

Dem Vorsitzenden der Bundesfarmbehörde, Stone, wurde vonseiten der „Oklahoma Farmers' Co-operative Grain Dealers Association“ der Vorschlag gemacht, 15.000.000 bis 20.000.000 Acres Land, das sonst mit Weizen bestellt wird, zu pachten und die Pächter des Landes in der Höhe von einem Drittel der Produktion zu entschädigen.

meimwohl zu befördern, und je wirksamer und durchgreifender er es durch allgemeine Maßnahmen tut, desto weniger brauchen anderweitige Mittel zur Besserung der Arbeiterverhältnisse aufgesucht werden.

Es ist überdies die wichtige Wahrheit vor Augen zu behalten, daß der Staat für alle da ist, in gleicher Weise für die Reichen wie für die Armen. Die Arbeiter sind von naturrechtlichen Standpunkt nicht minder Bürger wie die Besitzenden, d. h. sie sind wahre Teile des Staates, die am Leben der aus der Gesamtheit der Familien gebildeten Staatsgemeinschaft teilnehmen, und sie bilden zudem, was sehr ins Gewicht fällt, in jeder Stadt bei weitem die größere Zahl der Einwohner.

(Fortsetzung folgt)

Unterstützt die katholische Presse

Humboldts Apotheke Kodaks und Films Kodakapparate Films Kodak-Entwickler Emil L. Gasser

Verwenden Sie wegen folgender Vorteile CYPROC GYPROC Fireproof Wallboard Muenster Supply Co., Ltd. Muenster, Sask.



# Schuldkonto der Staatsmänner Europas schwer belastet

## Zrieben das russische Volk dem Bolschewismus in die Arme.

Einer unserer Flottenoffiziere, der die russische Revolution in Petrograd miterlebt hat, hielt dieser Tage in St. Louis einen Vortrag. Admiral Croezen schilderte die Vorgänge getreulich genug, doch während er seine Zuhörer an die Beförderung der Anfangs 1917 im Ausland lebenden Bolschewisten durch die deutsche Regierung nach Russland erinnerte, verfiel er gänzlich dem Einfluß der Politik der Alliierten auf das Schicksal des russischen Volkes. Nur war gerade dieser Einfluß auszusagen.

Es liegt uns fern, das Verhalten der deutschen Regierung, die Lenin und Genossen in ihre Heimat zurückführte, in der Absicht, die Umordnung in Russland und damit die Schwächung des russischen Widerstandes zu befördern, beschönigen zu wollen. Die deutschen Staatsmänner haben durch diese Tat unabweisbar eine große Schuld auf sich geladen. Darüber darf jedoch die Schuld der Alliierten nicht vergessen werden. Diese besteht in dem fortgesetzten Betreiben, die Russen auf den Schlachtfeldern auch dann noch festzuhalten, als die große Rolle des Volkes bereits völlig kriegsmüde geworden und die Front zusammengebrochen war.

Den russischen Bauern, die im Werte der Mehrzahl bildeten, waren die Ziele, für die sie kämpfen sollten, niemals recht klar. Als nun der Vor von den Liberalen abgesetzt worden war und Hungernot im Land herrschte, bei angedeuteter Unmöglichkeit, den Feind zu besiegen, griff ein die ganze Armee durchdringender Wille zum Frieden um sich. Die Soldaten wollten nach Hause, und das ihnen von den Liberalen verbrochene Land in Besitz zu nehmen. Im Frühjahr 1917 bereits hatten sich eine Million Männer fahnenflüchtig gemeldet.

Obgleich ihnen diese Umstände wohl bekannt waren, bearbeiteten die Alliierten dennoch Kerenski und sein Kabinett fortwährend mit der Zumutung, neue Armeen ins Feld zu stellen und den Krieg fortzusetzen. Und Kerenski ließ sich auch bereit finden, dem Feind zu huldigen, während er andererseits die Bauern mit der Verteilung des Landes bis nach Friedensabschluss verführte. Um ihn und die ganze Regierung in ihrem Vorhaben, sich auch weiter am Krieg zu beteiligen, zu befähigen, schickten die Alliierten Vertreter nach Russland, die nach jeder Richtung hin der Kriegspartei den Rücken freieren ließen. So entbande Frankreich den Sozialisten Thomas, der das Schicksal Russlands mit bestimmen half.

Demgegenüber hatten die Vertreter des Bolschewismus keineswegs von vornherein gewonnenes Spiel, weil die Menschewiken, d. h. die konterrevolutionären Sozialisten, und nicht nur die am Ruder befindlichen Liberalen ihnen entgegenarbeiteten. Die Menschewiken gingen tatsächlich mit der Regierung Hand in Hand, doch selbst beide zusammen vermochten das Volk nicht zu überzeugen, es sei seine Pflicht, weiterzukämpfen. Unsymmetrisch war in das schicksale Oberhaupt des Staates der Vor aus der Regierung aufrecht worden war, was man im Auge behalten muß, will man die Verhältnisse des Jahres 1917 bis 1918 in Russland richtig begreifen. Die Bolschewisten verdrängten die liberalen Sozialisten Frieden und soziale Verteilung der Konzepte, wie der Güter der Großgrundbesitzer, wobei entsprach der Schluß der russischen Massen ehe, wie die Forderungen Kerenski's ihren Wünschen entgegen waren.

Auf diesem Geviert beruht der Erfolg der Bolschewisten an erster Stelle. Sälten Kerenski und seine Mitminister Frieden gemacht mit den Zentralmächten und eine fortschreitende Verdrängung des Landbauers der freigewählten russischen Bauern in Aussicht gestellt, so hätte die Revolution und seiner Mitgenossen wahrscheinlich sehr werden können. Tatsächlich mußte Lenin während dieser Zeit aus Petrograd fliehen und sich in Finnland verbergen. Doch als der Krieg sich in die Länge zog, die Verluste sich doch nicht vernünftigen und der Sieg an der Front wie in der

Heimat immer fürchterlicher sich bemerkbar machte, da vermochte auch der Geheimrat die unterirdischen Unterredungen der Bolschewisten nicht mehr einzubäumen. Die Soldaten wollten nun einmal nicht mehr kämpfen, weil sie weder wußten warum noch an Aussicht auf Erfolg glaubten, während in der Heimat das größte Elend ihre Anhänglichen heimwärts trieb. Daher standen die Bolschewisten auf die geistig es den Bolschewisten gelang, sich durchzusetzen.

Somit war aber auch der Versuch, in Russland an die Stelle der Monarchie eine bürgerliche Demokratie zu setzen, gescheitert. Die bürgerlichen Demokraten hatten die Alliierten große Zuneigung entgegengebracht und nicht einmal gegen die Abtragung des Jaren und seine Internierung energisch Widerstand erhoben. In manchen Ländern war diese Tat geradezu bejubelt worden, und nach der ersten Woche glaubte ein Kongreßabgeordneter, der es besonders auf die Kommunisten in unserem Lande abgesehen hat, unter dem Volk darauf aufmerksam machen zu sollen, das Verdienst, den Jaren gehilft zu haben, gebühre nicht den Bolschewisten, sondern den Liberalen. Leider ließ er sich nicht darüber aus, warum nun die Kommunisten vor dem Eigentumsrecht der Kapitalisten mehr Achtung haben sollten als die russischen Liberalen vor den monarchischen Rechten des Jaren!

Gottfried Kinkel hielt nach 1866, dem Jahr, das Bismarck zum Revolutionär machte, diesen Staatsmann seine Sünden vor, in der richtigen Erkenntnis, der preussische Minister arbeite am Programm der Revolution. Der alte Republikaner, der seit seiner Befreiung durch Schurz aus dem Gefängnis in der Verbannung lebte, erklärte damals:

Seit auf unfres Gedankens Herde Schanden wir luttia die Republik, und ihr ruft ihr selber das Verbrechen der pflichtigen Politik!"

Das Gedicht aber schließt mit den Worten:

„All das Volk in der Waffenreue  
Wollten wir lösen zum Kriegespiel,  
Nur verteilt nun die Rodelschneure,  
Und ihr werdet ihr letztes Ziel!"

So ist es gekommen, und auch in Russland salua Untreue ihrer eigenen Herrn. Jene, die fortzuführen, „pflichtige Politik“ zu treiben, werden auch noch an die Reihe kommen, denn das Spiel ist noch nicht aus!

C. St. d. C. V.

Belehrung  
an dem deutschen Arbeitsmarkt

Väterlich

Liturgie und Frauenleere. — Von Athanasius Winterja, Benediktiner der Abtei Maria Laach.

Erste und zweite Auflage. — Ecclesia orans. Zur Einführung in den Geist der Liturgie herausgegeben von Dr. Alfons Herwegen, Abt von Maria Laach, Freiburg i. Br. 1925, Herder, M. 1.50; geb. in Leinwand M. 2.40.

Ein modernes Buch, das den Kampf gegen die Entfittlichung aufnimmt und die Hand bietet zum Wiederaufstieg. In markanten Sätzen wird der Frau der Weg gezeigt, den sie als Frau in der Familie nach dem Willen Gottes einnehmen soll; es wird ihr die Bedeutung der Mutterschaft und der höchsten Weisheit durch die Mutter Gottes vorgehalten. Die Ehe, die Jungfräulichkeit, die heilige Wit-

wenchaft finden die ihnen gebührende Bedeutung, wie das ganze Buch die Heiligung der Frauenfeier im Sinnbild der Liturgie zum Ziele hat.

Das Buch ist nicht nur als Probezeit gegen die Herabwürdigung des weiblichen Geschlechtes in der modernen Auffassung der Ehe, in der oft allzukosten Erziehung der Mädchen wertvoll, es ist gleichzeitig auch ein verlässlicher Wegweiser zurück zur gottgewollten Stellung der Frau im christlichen Leben.

Keine Jugendreise. Von Dr. Tishomer Tsch, Professor an der Universität zu Budapest.

Mit einer Einführung von Dr. L. von Popp, Professor an der Universität zu Freiburg i. Br. Mit 4 Bildern. Zweite und dritte Auflage 8° — 160 S. Freiburg i. Br., Herder, Geb. in Leinwand M. 3.20.

Die Zukunft eines Volkes liegt in der heranwachsenden Jugend. Sie ist es, die demnächst die nationale Gesellschaft bilden wird, und wir sind es, die das Schicksal unseres Volkes formen müssen. Seitdem das Land der Kampf der Geister um den Geist der Jugend. Schon im unreifen Alter werden die Menschen in das Getriebe der verschiedenen Weltanschauungen gelockt, in der Zeit, wo der Mensch an sich selbst erst formen sollte, um sein künftiges Leben in die richtigen Bahnen zu leiten.

Keine Jugendreise nennt Dr. Tishomer Tsch sein Buch. Auch er kämpft um den Geist der Jugend, aber im idealen Sinne. Er will mit diesen mahnenden Seiten der Jugend den richtigen Weg zeigen, den der Mensch in der Selbstüberwindung, Selbstbeherrschung und Sucht, der allein ein starkes, kommandierendes Geschlecht heranbilden kann.

Das Buch ist die Antwort auf die modernen Wüstenheiten der Aufklärungskonflikte, die nicht nur der Jugend die Ideale rauben, sondern ihr den Lebensweg mit Dreck beschmutzen. Das Buch ist aber auch ein Fundament für den Aufbau der Familie und die Heiligung der Ehe und die Wiederherstellung sozialer Grundzüge. Die reinerhaltene Jugend zeitig charakterfester Männer, und die brauchen wir auf der ganzen Linie!

Das Buch ist lebenswert für Väter, Mütter und Erzieher. Es ist aber in erster Linie eine Lektüre für alle diejenigen Anaben, die im dritten Siebenjahr ihres

Lebens, 14 bis 21, stehen und die Prüfung- und Berufszeit in Eilen bestehen wollen.

Christliche Gesellschaftslehre. Von Dr. theol. et. rer. pol. Otto Schilling, Professor an der Universität in Tübingen.

Freiburg i. Br., Herder, Kartontiert M. 2.50, in Pappband M. 3.50.

Geht ein sehr gutes, ein notwendiges Buch gerade in der Jetztzeit. Nur konnte man bezweifeln, ob die mit vielem Eifer und sehr klar durchgeführten Verdeutschungen der Fremdwörter praktischen Wert haben. Das Buch bringt in gedrängter Form die christliche Gesellschaftslehre.

Dieses prinzipielle Buch kann als Katechismus der katholischen Soziallehre bezeichnet werden, denn es birgt die Grundzüge nach denen un-

tere Kirche die soziale Frage lösen will.

O. E. Rublee  
R. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

Dr. S. R. Fleming, M. A.  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 — Canada Building  
SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

Dr. E. B. Nagle  
ZAHNARZT  
Suite 415 Avenue Building,  
SASKATOON, SASK.  
Abends nach Vereinbarung

Dr. Donald McCallum  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

Dr. E. B. Hutcherson, M. A.  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERROBERT, Sask. — Telephon 35  
MACKLIN, Sask. — Telephon 78

Carl Nickelsen  
„Der Photograph“  
Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung  
Fertigstellung von Kodak-Bildern in Spezialtaeten  
Errichtet im Jahre 1920  
Main St. - der erste Store suedlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

Bringt den Magen in Ordnung.  
Herr Joseph Hofffleisch aus Niagara Falls, Ont., schreibt: „Ich halte es für meine Pflicht, einige Worte über die wunderbare Wirkung von Jormi's Alpenkräuter zu schreiben. Zehn Jahre lang litt ich an Magenstörungen, die oft von Krämpfen begleitet waren. Ich wurde auf diese Kräutermedizin aufmerksam gemacht und besorgte sie mir. Schon bei der ersten Flasche verbesserte sich mein Befinden, und Gebrauch von vier Flaschen war mein Leiden verschwunden. Dieses vorzügliche Kräuterpräparat hat einen weltweiten Ruf wegen seiner ausgezeichneten Wirkung auf die Magenstätigkeit und die Verdauungsorgane. Es ist kein Apothekerartikel; nur besondere, von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannte Lokalagenten können es liefern. Zollfrei geliefert in Kanada.“

McNAB FLOUR MILLS Limited  
HUMBOLDT, Sask.

SAVE TIME AND MONEY  
WEED, CULTIVATE & PACK in one operation  
WITH AN ALL-STEEL "SAMSON" WEEDER  
Write for Pamphlet  
Samson Rotary Rod Weeder Limited  
CALGARY, CANADA, DEPT.

Samson Stangen Unkrautjaeter  
ausgestattet mit dem Neuen Ganz-Stahl vorstellbarem Schab  
Direkt an Sie geliefert fuer \$68.00  
Senden Sie diese Anzeige, genau ausgefüllt an uns ein.  
Name \_\_\_\_\_  
P. O. \_\_\_\_\_  
Prov. \_\_\_\_\_  
Dept. B

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht

gegen andere Nationen zurückzubleiben.

Das arme ausgelegene Deutschland trägt schwer an seinen kulturellen Aufgaben, die ihm trotz aller wirtschaftlichen Not die Tradition aufbürdet. Der Deutsche kann stolz sein auf diese Opfer, die er der Pflege der Wissenschaften angedeihen läßt, und Deutschland wird zweifellos seinen Ruf als Hort der Wissenschaften behalten.

Das gestreich geschriebene und mit sehr viel statistischem Material bereicherte Buch weist auf die Aufgaben hin, die Deutschland in dieser Richtung zu erfüllen hat, um nicht



# Die Liturgie der Kirche

## Der dritte Sonntag nach Ostern

„Roll der Freude heiliger Sehnsucht dem Himmel entgegenharen.“

Das ist die Stimmung des Heilandes während der Zeit zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Seine heilige Menschheit ist verklärt, ist glücklicher als irgend ein Mensch hier auf Erden sein kann. Und doch ist sie noch nicht zum Vollgenusse des höchstmöglichen Glückes gelangt. Darum sehnt sie sich nach dem Himmel, nach der endgültigen Gottvereinigung im Lande der Seligen. „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; nach einer kleinen Weile, und ihr werdet mich wiedersehen.“ — Diese Worte hat der Heiland im Abendmahlsmale gesprochen. Sie sind eine geheimnisvolle Voraus- sage seines Leidens und Sterbens und seiner Auferstehung. Die Kirche wendet sie heute in einem ähnlichen Sinne auf uns, und in einem etwas veränderten Sinne auf den Heiland an.

Wenn der Heiland sagt: „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen“, so denkt er heute an seine Himmelfahrt. Welche Freude mag da seine heilige Menschheit durchzittern; wie schaut sein Auge in die Ferne, über diese Erde weg nach jenem Ort, nach dem sich schließlich in dieser oder jener Form alle sehnen, denen Gott ein menschlich-sehnend Herz gegeben: nach dem reistlosen Glück und nach dem Ruhm darin. Nur daß nicht alle dieses reistlose Glück und Ruhm in ihm am richtigen Orte und in richtiger Weise suchen, und daß es darum nicht alle finden. Und aber der Selbstlosigkeit des Heilandes gerecht zu werden, müssen wir wohl sagen, daß der Heiland sein Glück nicht so sehr darin sieht, in die Sorglosigkeit und Leidens- unfähigkeit des Himmels einzuziehen, als vielmehr darin, daß der Wille Gottes erfüllt ist. So hat er einst am Kreuze gerufen: „Es ist vollbracht!“ Das wollte nicht so sehr heißen: „Das Leiden ist vollbracht, der Schmerz vorüber“, sondern: „Der Wille des Vaters ist vollbracht durch mein Leiden, darum sei hochgelobt mein Schmerz, der solchen Willen dienen durfte und noch weiter zu dienen bereit gewesen wäre.“ — „Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, denn ich gehe zum Vater“, weil dies sein Wille ist und in diesem Willen mein Glück verborgen ist. So erklärt sich auch das Wort der heiligen Theresia: „Entweder leiden oder sterben.“ Entweder für den lieben Gott etwas leisten, leidend oder handelnd, Süßes oder Bitteres, Schweres oder Leichtes, denn dann sterben. „Sterben ist Stillstand.“ Eigentlich Stillstand auf der ganzen Linie, Sterben der Seele, tritt dann ein, wenn wir aufgehört haben, für Gott zu wirken, unser Leben nach Gottes heiligstem lebendem Willen zu richten. Von diesem Augenblicke an ist Stillstand, der allein den Namen „Sterben“ verdient, eingetreten; Stillstand im Streben nach glücklicher Vollendung, nach unvergänglichem Leben, nach unzerstörbarer Sicherheit und ungetrübtter Gewisheit.

### Der Meßtext

#### Gingang (Introitus)

Jubelt Gott zu, ihr Länder alle, alleluja; singet ein Lied seinem Namen, alleluja; laßt herrlich sein Lob ertönen, alleluja, alleluja, alleluja. Soaget Gott, wie furchtbar sind Deine Werke, o Herr! Ob Deiner großen Macht heucheln vor Dir Deine Feinde. Ehre sei dem Vater.

#### Gebet (Oratio)

Gott, Du läßt den Irrenden das Licht Deiner Wahrheit leuchten, damit sie auf den Weg der Gerechtigkeit zurückkehren; gib allen, die zum Christenglauben gehören, das zu verabscheuen, was diesem Christentum zuwider ist, und das, was ihm angemessen, zu erstreben. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

#### Epistel: 1. Petrus 2. 11 bis 19

Geliebteste! Ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch der fleischlichen Luste, welche wider die Seele streiten, führt einen guten Wandel unter den Heiden, damit die, welche Arges von euch als von Uebelthätern reden, eure guten Werke sehen, und Gott preisen an Lage der Heimkehrung. Seid daher untertan jeder menschlichen Kreatur um Gottes willen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind zur Bestrafung der Uebelthäter, und zur Belohnung der Rechtthätigen: denn so ist es der Wille Gottes, daß ihr durch Rechtum die Unwissenheit fürchter Menschen zum Schweigen bringt: als solche, die frei sind, aber nicht als solche, die zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit mißbrauchen, sondern als Knechte Gottes. Ehret alle, liebet die Brüderlichkeit, fürchtet Gott, ehret den König. Ihr Knechte, seid untertan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen; denn das ist Gnade in Christo Jesu, unserm Herrn.

Alleluja, alleluja. Erlösung hat gesandt der Herr seinem Volke. Alleluja. Christus mußte leiden und von dem Toten auferstehen, und so eingehen in seine Herrlichkeit. Alleluja.

#### Evangelium: Joh. 16. 16 bis 22

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen einige Jünger untereinander: Was ist das, daß er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen, und: Denn ich gehe zum Vater? Sie sprachen also: Was ist das, daß er spricht: Noch eine kleine Weile? wir wissen nicht, was er redet. Jesus aber wußte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Ihr fraget unter euch darüber, daß ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen. Wahrlich sag' ich euch, ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Das Weib, wenn es gebärt, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden ist. Auch ihr habet jetzt zwar Trauer, aber ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.

#### Opfergefang (Offertorium)

Leben lang, singen meinem Gott, solange ich bin, alleluja. Lobe, meine Seele, den Herrn. Lobpreisen will ich den Herrn mein

#### Stilgebete (Secreta)

Durch diese heilige Feier werde uns, o Herr, die Gnade zuteil, daß wir die irdischen Begierden zähmen und das Sinnliche zu lieben lernen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

#### Kommuniongefang (Communio)

Noch eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, alleluja, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich wiedersehen, denn ich gehe zum Vater, alleluja, alleluja.

#### Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)

Die heilige Speise, die wir empfangen haben, möge uns, so bitten wir, o Herr, mit geistiger Nährkraft erneuern und auch mit leidlicher Hilfe beschirmen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

### Erklärung des Meßtextes

Diese Messe lehrt uns, wie wir der Himmelfahrt Christi und unserer Himmelfahrt entgegensehen sollen: „Roll der Freude geistiger Sehnsucht dem Himmel entgegenharen.“ Darum der Jubel der Kirche im Eingange der Messe, der Jubel des Heilandes: „Nachge, ganze Erde, deinem Gotte, finge ihn, ehre ihn ob der Größe seiner Werke, welchen selbst Gottes Gegner ihre Anerkennung nicht verweigern können.“ Unsere Freude soll also nicht in der Behmut darüber, daß der Heiland von uns scheidet, untergehen, sondern sich erheben zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß wir dem Heilande in den Himmel nachfolgen werden, da er hingehen will, uns eine Wohnung zu bereiten, nicht aber uns zu verlassen.

Und während er schon droben weilt, beleuchtet und erhellet er uns den Weg zu sich mit dem Lichte seiner Wahrheiten, unseres heiligen Glaubens, welcher, wenn befolgt, notwendig zu Gott führt. Räumen wir darum aus dem Wege, was diesem Lichte entgegensteht — das Böse in uns; fördern wir, was die Kraft und Wirkung dieses Lichtes vermehrt — das Gute in uns — Gebet.

Wie dies geschieht, soll darüber belehrt uns der heilige Petrus in der Epistel: bekämpfe die Sinnlichkeit und predige Gott durch dein gutes Beispiel, achte die gottgewollte Obrigkeit; vernichte durch Wohl- tun die Borurteile, die gegen uns in Umlauf sind.

Der Melchijavers nach der Epistel ist einfach der Ausdruck über- quellender Osterfreude und der Hinweis auf Christi Einzug in seine Herrlichkeit nach überstandenen Leidensstunden.

Wie freut sich aber der Heiland über die kleine Weile, die ihn noch vom Vater trennt: nur noch eine kleine Weile! Wie der Wanderer, der bloß noch seine letzten Schritte bis zum Ziele gehen muß. Wenn der Weg auch hart war, das Ziel ist die Höhe wert; wenn die Men- schen mich verfolgt und mißkannt haben, das Ziel war diese Verfol- gung und Mißkenntnis wert; wenn sie auch euch verfolgen werden und sich freuen, wenn ihr in Schmerzen schmachtet, so ist doch das Ziel diese Bewährung wert und eure Freude wird dann die größere sein — Evangelium.

Darum lobe, meine Seele, den Herrn, lobe ihn dein ganzes Leben, lobe ihn, so lange du bist, in alle Ewigkeit, alleluja; denn was der Vater dem Heilande bereit hält, hält er auch dir bereit — Opfer- gefang.

Dieses heilige Opfer und die durch dasselbe uns zugewendeten Verdienste Christi mögen in uns in Schranken halten, was zur Erde hinunterzieht, mögen uns lieben lehren, was zum Himmel erhebt — Stillgebet.

Eine kleine Weile nur, und wir werden in der Verklärung schau- en und anbeten, was sich zur Stunde noch unter den Gestalten von Brot und Wein verbirgt — Kommuniongefang.

Und möge das, was unter diesen Gestalten verborgen ist, Christus im heiligsten Sakramente, unserm Leibe und unserer Seele Nahrung und Hilfe sein, bis auch wir nach jener kleinen Weile zum Vater im Himmel und zum Heilande gehen — Postcommunio.

Aus der Schweiz von Euseb Joseph.

### Korrespondenz

Catholic Mission, Lungping-Vikarhans, Shantung, China, 6. Febr. 1931.

Sehr geehrter Herr, mein lieber, teurer Wohltäter!

Gelobt sei Jesus Christus! Mit Ihrer gütigen Weihnachtsgabe haben Sie mir große Freude bereitet! Ein Geschenk vom lieben Christ- kind ist einem ja doppelt willkommen und teuer! Ich sage Ihnen von ganzem Herzen meinen besten Dank für Ihre liebe Spende, und ein recht inniges: „Gott vergelt's!“ Das göttliche Kindlein möge es Ihnen tausendfach loh- nen! Am hochh. Weihnachtsfeste habe ich zum Dank für Sie und alle lieben Wohltäter meiner Mis- sion ein feierliches Hochamt gehalten.

Das hl. Weihnachtsfest habe ich in diesem Jahre in der neuen Kir- che hier in Vikarhans mit meinen Christen recht schön und so feier- lich als möglich begangen, dem dadurch macht man keinen Christen nicht nur große Freude, sondern be- festigt sie vor allem auch im hl. Glauben! Die Christen von den auswärtigen Gemeinden waren sehr zahlreich zum Feste gekommen, so daß die Kirche gedrängt voll war. In den noch leer stehenden Mis- sionsschulen konnte ich sie alle be- quemer beherbergen. Alle gingen an- dächtig zu den hl. Sakramenten, so daß ich meine liebe Arbeit hatte! In den Weihnachtstagen hatte ich 320 Beichten und 460 hl. Kom- munionen. — Auch nicht wenige Beiden aus dem Dorfe wohnten dem feierlichen Gottesdienste auf- merksam bei. — Am Mittwoch war die feierliche Christmette, ge- gangen Morgen die zweite hl. Messe, um 9 Uhr das zweite feierliche Hochamt für alle meine lieben Wohl- täter.

Die neue Krippe, welche ein an- ter Wohltäter gestiftet hat, veran- schaulichte ihnen das Geheimnis der Geburt unseres göttlichen Erlösers, Meine chinesische Musikavalle, von den Christen des Ortes gebildet, die zwei neuen Glocken aus Deutsch- land mit ihrem schönen Geläute, sowie Raketen und Böller trugen das ihrige bei zur Verschönerung des Geburtstages des lieben Chris- tuskindes! — Die Feier des Weih- nachtsfestes hat auch mir große Freude und Trost bereitet, und löst mich alle Mühen und Sorgen ver- lassen, die der Kirchenbau mir zwei Jahre hindurch gemacht hat!

Die neue Krippe, welche ein an- ter Wohltäter gestiftet hat, veran- schaulichte ihnen das Geheimnis der Geburt unseres göttlichen Erlösers, Meine chinesische Musikavalle, von den Christen des Ortes gebildet, die zwei neuen Glocken aus Deutsch- land mit ihrem schönen Geläute, sowie Raketen und Böller trugen das ihrige bei zur Verschönerung des Geburtstages des lieben Chris- tuskindes! — Die Feier des Weih- nachtsfestes hat auch mir große Freude und Trost bereitet, und löst mich alle Mühen und Sorgen ver- lassen, die der Kirchenbau mir zwei Jahre hindurch gemacht hat!

In meinem Missionsbezirke herrscht dieses Jahr größte Armut und Not! Der große Regen im Juli und August hat in meinem Bezirke, der größtenteils in einer Niederung liegt, furchtbare Ueber- schwemmungen angerichtet und die Felder in einen großen See ver- wandelt; das Wasser stand wochen- lang zwei Meter hoch! — Die zwei chinesischen Missionare meines De- partements, deren Bezirk ebenfalls von der Ueberflutung sehr hart be- troffen ist, kamen im September einen halben Tag weit mit dem Schiffe zu mir gefahren! — Die traurigen Folgen für die Feldfrucht- te kann man sich denken; die gan- ze Bevölkerung wurde vollständig gerstört!

In der Not klopfen die armen Christen bei ihrem Schenke an die Tür; der eine bittet um ein Al- mosen, der andere um Reisgebild, damit er in die Mandchurie aus- wandern kann; viele arme Mütter flehen mich an, doch ihre hungern- den Kinder in die Missionsschulen aufzunehmen! — Wie gern möchte ich den armen Leuten, Christen wie Heiden, helfen! Wie viele Neu- christen könnte ich bei dieser so gün- stigen Gelegenheit gewinnen! — Aber bis jetzt stehen meine Missions- schulen, die ich letztes Jahr hier ge- baut habe, und die gegen 150 aus- wärtige Kinder und Katechumenen beherbergen können, noch leer, da mir die notwendigen Mittel dafür fehlen! — Ich empfehle darum meine Missionsschulen Ihrem gütigen Wohlwollen. Der liebe Heiland, welcher die Kinder so gern hat, hat gesagt: „Wer ein Kind auf- nimmt in meinem Namen, der nimmt Mich auf.“ Möge der gött- liche Kinderfreund mir viele gute Wohltäter erwecken, damit ich mei- nigstens im Frühjahr, wenn die Not am größten sein wird, eine gute Anzahl armer Kinder in die Schulen aufnehmen und zugleich für ihren hungernden Leib und ihre unsterbliche Seele sorgen kann! Wollen auch Sie sich, bitte, der

armen hungernden Kinder erbar- men, und nach Möglichkeit ein Ederlein für die Missionsschulen senden! Das fromme, dankbare Ge- bet der Schulkinder wird ganz ge- wis den besonderen Segen des lie- ben Heilandes auf Sie und Ihre Kinder herabfließen! — In der Liebe des heiligsten Ser- zens Jesu verbleibe ich mit den bes- ten Grüßen

Ihr stets dankbarer, ergebenster Lukas Huette, D. F. M., Apostolischer Missionar.

### Liste der vom Deutschen Konsulat in Winnipeg, 504 Main Street, geluchten Personen.

- Gerns, Michael**, soll seit mehreren Jahren in Can- ada sein und angeblich bei sei- nem Bruder Walter Gerns, der Hotelbesitzer sein soll, wohnen.
- Kolberg, Frank**, letzte bekannte Adresse c. o. Mr. W. Bernheim, Niagara, Sask.
- Kinzelde, Bernhard**, soll im März 1929 nach Canada gekommen sein und vor etwa einem Jahr aus Paddockwood, Sask., ge- schrieben haben.
- Stohr, Albert**, geb. 1905, hat zuletzt im Juni 1930 als seine Adresse Stratford, Alberta angegeben. Ein an diese Adresse abgeandter Brief ist jedoch als unbestellbar zurückgekom- men.
- Proberfen**, aus Glücklich i. Holstein, soll 1913 nach Canada — Edmonton — aus- gewandert sein.
- Wah, Rudolf und Familie**, letzte bekannte Adresse vom Jahre 1916 war Edmonton, Alta., Ge- neral Delivery.
- Felzer, Helene**, letzte bekannte Adresse war c. o. Gre- gory, Box 37, Swift Current, Sask. In diese Adresse gerichtete Briefe sind jedoch als unbestellbar zurück- gekommen.
- Poni, Hans-Albin und Aris-Grich**, Hans Poni soll im Oktober 1930 aus Hamilton, Ontario, gefahren sein; Aris-Grich Poni soll 1930 zum Sommer 1930 in Saskatoon aufhältlich gewesen und später eben- falls nach dem Osten gegangen sein.
- Schäfer, Franz**, geb. 1899, soll sich im Mai 1929 in Hochgville, Sask., aufgehalten haben.
- Kemper, August**, soll im Juli 1930 nach Canada ge- kommen und angeblich zu seinem Freunde Josef Grueter nach Battel- ford, Sask., gegangen sein.
- Schliat, Carl**, geb. 1894 in Wamen b. Coblenz, soll Anfang 1930 nach Canada ge- kommen sein und sich angeblich nach Winnipeg gemeldet haben.
- Boehnd, Kurt**, geb. 1882 in Chemnitz, Sachsen, soll seit 1914 in Winnipeg ge- wohnt haben und für eine größere Firma als Ingenieur beschäftigt ge- wesen sein.
- Kraft, Adolf**, geb. 1902 in Hoffetten, soll seit 1927 in Canada sein. Letzte be- kannte Adresse war Gadsbush, Sask.
- Kielmann, Alfred**, geb. 1878 in Gilling, soll bis vor einiger Zeit in Regina, Sask., ge- wohnt haben. Wird in einer Ge- richtsakte gelistet.
- Dr. Heiberger**, soll im Mai 1929 mit Dampfer „Cleveland“ nach Canada gekom- men und nach Battelborg, Sask., c. o. Walter Kirck, 1261 York Str., gereist sein.
- Glan, Emil**, soll 1927 bei Sandy Brook in Gren- fell, Sask., gearbeitet haben.
- Hienbl, Josef**, letzte bekannte Adresse 332 Aubrey Str., Winnipeg.
- Reisch, Michael**, geb. 1895 in Affenhäusen. Soll im August 1927 nach Canada gekom- men sein und angeblich in der Nähe von Winnipeg gemohnt haben.

In vorgeschrittenen Jahren kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

**forni's Alpenkräuter**

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. — Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Vorsichtsermaßn. Nur durch Spezialagenten geliefert.

Man schreibe an

**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**  
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Jede Anzeige im

**St. Peters Bote**

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kau- fen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Bote“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbo- gen, Kuverts, Reklamen und Bäcklein, Disiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

**St. Peter's Press**

Munster Sask.

Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden

**Granthematisch. Heilmittel**

(auch Baunscheidtismus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt.

Einzig allein echt zu haben von John Linden, Spezial - Arzt und allein- gem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.

**Cleveland, Ohio., Brooklyn Station**  
Dept. W. Letter Box 2273  
Man huete sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen



# Der Heiland geht übers Land, mit dem Kreuz beladen. Von Rußland kommt er her.

Von S. Seidler S. J.

Durch die engen Straßen von Jerusalem zieht eine lärmende Volksmenge. Zwischen den glatten, weißen Häusern durch mit ihren spärlichen Fensterläden, über das holperige Pflaster geht der bunte Zug. Vor einer Abteilung Soldaten her laufen Kinder, wilde Buben, Mädchen und links an der Mauer, bei den Seitengängen stehen Neugierige.

Sie führen Jesus zum Tode; dort hinter den römischen Soldaten bringen ihn die Ehernen. Neugieriger Pöbel zieht mit, säkelt den Todgeweihten und schleudert Steine nach ihm. Auf dem Weg zum Kreuz gehen die Pfaffen und Priester mit, hohnen und spotten.

Mühselig schleppt sich der Heiland seine Straße — in furchtbare Verlassenheit. Keiner hilft ihm die Last tragen, keiner kommt, ihm sein befehltes Antlitz abzuwaschen. Nur selten trifft ihn ein mitleidvoller Blick.

Lobmüdig ist er, schmerzend alle Glieder, vor brennenden Wunden der Rücken bedeckt; sein Leibrock klebt daran, reißt da und dort mit einem schmerzenden Riß die Wunden wieder auf — Peitschenhiebe laufen auf ihn nieder, das er schmerzlich zusammenzuckt — keine Mitleid ist ihm gegönnt.

Niebergeschüttelt, mit wundenfüßigen Wunden er seinen Weg, langsam mühsam, Schritt für Schritt; anhaltend laßt auf seiner zerfallenen Schulter das Holz der Schandebelastung.

Sein Gesicht ist verzwölft von roten Faustschlägen, trockener Durst allzeit im engen Gaumen, die Augen brennen von qualvoller Nacht, und im Kopfe wühlen die Schmerzen der Dornenkrone; in den Ohren dröhnt und hämmert es — die Sinne möchten ihm vergehen. Doch er muß weiter, weiter. Und rings hört das Volk und er achtet doch für sie alle den schweren Weg.

„Mein Volk, was tat ich dir? Womit habe ich dich betrübt?“

Selbst die er liebte, zu seinen engsten Freunden und Vertrauten gemacht, sind voll Angst geflohen. Ihr schwacher Glaube ist nur noch wie ein Himmlein unter einem sauren Aste. Sie können es selbst kaum mehr glauben, daß dieser Mann von einem Menschen der Messias sein soll.

„Und niemand ist der Mitleid mit ihm hätte und ihn tröstete. Der Leute Spott ist er und ein Auswurf des Volkes. Alle, die ihn sehen, schütteln das Haupt über ihn und verpöhlen ihn. Keiner ist der Mitleid mit ihm hätte und ihn tröstete in seinem Leid.“

Und doch — aus jenem dunklen Torbogen tritt eine Frau; bleich ist ihr Gesicht, die Augen sind unruhig. Ihr folgt ein junger Mann, der rotet ihr besorgt zu, scheint sie zurückhalten zu wollen.

„Mutter Maria, bleib — geh nicht!“ flüstert er. „Du erträgst es nicht! Sie werden dich beschimpfen! Und er — er wird es nicht annehmen können — wie du dich härmst um ihn — wie du um seinetwillen verpöthet wirst!“

Doch Maria läßt sich nicht zurückhalten von Johannes. Sie muß, sie muß ihn sehen, wenn es ihr auch das Herz zerbricht! Sie muß ihm zeigen, daß eine noch der Mutter hat, sich zu ihm zu bekennen vor allen Volke, daß eine noch an ihn glaubt und an seine Sendung: Söhne Mutter! Wenn auch die ganze Welt ihn verachtet als einen Narren, als einen Volksbetrüger, wenn auch die ganze Welt mit Fingern auf sie weist: Du bist seine Mutter! — sie muß ihn bekennen, und wenn es ihr Tod wäre!

Schon hört man von fern das Schreien des Volkes, schon wird es lebendig dort unten an der Straße. Und Maria wartet, bang an die Mauer gelehnt, die Hände auf das lautlos klopfende Herz gedrückt, schwer atmend. Da sieht Johannes ein, daß er sie nicht zurückhalten kann. — Er weiß, es ist gefährlich für ihn — aber er kann die Mutter seines lieben Meisters nicht allein lassen! Kann sie nicht schuldlos dem ereignen Pöbel preisgeben.

der schon schreiend dort steht — so wird eben auch er seinen Meister bekennen!

So warten sie, still und bleich und entschlossen an die Hand gedrückt. Schon mehren sich die Neugierigen, erregtes Volk zieht durch die Straße — jetzt kommen Soldaten, die Platz machen mit deren Stößen — und jetzt dort bringen sie ihn geschleppt!

Maria krampft die Hand in den Arm des Johannes — dort kommt er, von Ehernen umgeben, von zwei lodernden Räubern gefolgt. Schwer und mühselig schauert er des Weges, gebückt unter der Last von zwei Balken, die er mit beiden Händen umklammert hält. Sein Gesicht ist zur Erde geneigt — wirres, zerzautes Haar hängt nieder unter starrendem Dornengeflecht. „Der Judenkönig!“ schreit hämisch eine Stimme — da schaut er auf — langsam — mühsam.

Großer Gott! Dies Antlitz! Hochverschwohlen, blutüberzogen, von Speichel entleert — die verschwohlenen Lippen lechzend, qualvoll geöffnet — die Augen entzündet, blutgefärbt. Unter blauen, schwarzen Lidern hervor schaut er auf das Volk — so weh und so traurig! — Und — da sieht er die zwei dort an der Wand; vor seinem brennenden Aste stehen sie, wie sie auf ihn schauen, jammervoll, entsetzt — da geht ein Judes über sein Gesicht — er wankt — lautlos stürzt er zu Boden.

Da schreien die zwei jäh auf aus ihrem schlaflosen Zimmer — mit einem Aufschrei stürzen sie hin, den Heiland aufzurichten, ihm ein liebes Wort zu sagen, unbestimmert um die Kriegsknechte und all die Gaffer — doch schon läuft die Peitsche nieder auf den Wund, der da schweratmend unter den Kreuzesbalken liegt. — „Jesus!“ — Maria will hinsürzen — da dringen die Senkernknechte mit roher Gewalt auf sie ein. — „Halt!“ Johannes hält sie zurück, schützend den Arm ausgestreckt, mit gebietendem Blick — und während der Heiland aufgerissen wird unter Stößen und Schlägen — führt er Maria weg. Und später finden wir sie wieder unterm Kreuz.

Was hätten wir getan an Stelle der Mutter Gottes, an Stelle des heiligen Johannes — dem kreuztragenden Heiland gegenüber? Ist keine mühsige Frage! Wissen wir doch, daß der Weg des Heilandes durch die Jahrhunderte ein ständiger Kreuzweg ist — bis auf unsere Tage. Schauen wir nach Rußland! Dort gilt der Heiland — wie einst bei den Juden — als ein Verbrecher, als ein Volksbetrüger, als einer, der sich zum König machen will. Ein Volkskommissar umschweifend aber hat gesagt: „Mit den Königen der Erde sind wir bereits fertig, wir müssen uns jetzt mit den Königen der Himmel beschäftigen.“

Darum kommt der hohe Rat der Gottlosigkeit zusammen, um zu beraten, wie sie ihn töten könnten! Sie stoßen ihn hinaus aus den Kirchen, treiben ihn hinaus auf die Straßen, mit dem Kreuz beladen, heben das Volk gegen ihn auf, schlagen in Zeitungen, im Theater, im Kino, durch das Radio auf ihn los mit Peitschenhieben, treiben ihn aus dem Land hinaus — über die ganze Erde wollen sie ihn treiben. Vielleicht kommt er auch zu uns! Hörst du nicht den Pöbel schreien — siehst du nicht den Heiland bleich und wundenbedeckt dahervankend, mit dem Kreuz beladen! Wie werden wir ihm begegnen? Er ist schon nah, der kreuztragende Heiland! Eben erst hat der Pöbel der Gottlosen — dieselben, die den Heiland aus Rußland vertrieben haben, die ihn über die ganze Erde treiben wollen, mit dem Kreuz beladen — eben erst haben sie in Berlin ihre Zentrale aufgeschlagen!

Überallhin schicken sie ihre Sendlinge, zu schüren und zu beben, bis sie auch bei uns schreien: „Ans Kreuz mit ihm!“ — und bald sieht man auch bei uns auf allen Straßen den kreuztragenden Heiland —

verlacht, verspottet, geschlagen. — So muß es kommen!

In Wien kommt eine Jugendgruppe an der Kirche vorbei; der Führer läßt halten: „Stillgestanden! — Auspucken! — Pfuui schreien!“ — Wird es noch lang gehen, bis der müde Kreuzträger auch zu uns kommt? In einem Wiener „Erziehungsbüro“ — Heim der Stadt Wien haben zwei Buben den Tabernakel ausgeraubt! — die Hostien — gegessen!

Mehrfach kam es vor: Kinder haben die heilige Hostie unter die Pant geschpuckt!

Ja! Der Heiland ist auch bei uns schon mit Dornen gekrönt — genug! Und gegeißelt — genug! Bald wird er auch das Kreuz tragen müssen!

Hört Kardinal - Erzbischof Dr. Piff: „Auch über uns wird dieser Sturm bewusster Gottlosigkeit bald daherkommen! Ein furchtbarer, ein gigantischer Kampf steht uns bevor! Wer soll in diesem Kampf auf unserer Seite stehen? Wer soll wie eine lebendige Mauer Kreuze und Kirchen schützen und verteidigen, bis der wütende Anprall einer zum äußersten entschlossenen Horde von Christushassern wieder zusammenbricht? Doch nur diejenigen, die den Heiland als ihren Herrn und König laut anerkennen!“

Ja, nur ganze Katholiken, die ihren Glauben überall laut zu bekennen wagen, werden diesem Sturm widerstehen können!

Drum weg mit aller Halbheit! Weg mit allem halben Christentum! Unsere Zeit braucht ganze Männer! Mit einem halben Katholizismus kommen wir heute nicht mehr aus!

Wir müssen ganze Katholiken sein, nur Heilige retten unsere Zeit! „Ein Licht seh' ich im Dunkel, in der Entscheidungsschlacht der Weisheit“, sagt Kardinal Piff: „Den ‚Jesus - Tag‘!“ Ja, der ‚Jesus - Tag‘ bildet Heilige heran, der ‚Jesus - Tag‘ kann unsere Zeit retten — auch wir Große müssen den ‚Jesus - Tag‘ halten! Wenn wir nicht werden wie die Kinder — muß das Reich Gottes Drangsal leiden, muß der Heiland auch bei uns den Kreuzweg gehen!

Und wenn wir den Kreuzweg nicht mehr aufhalten können, wenn sie auch bei uns den Heiland auf die Straßen treiben: Wer wird mit Maria hinausgehen und den Heiland bekennen vor aller Welt?

Jeder Tag ist Jesus-Tag! Das bildet Bekenner! Das ist die Stahlknecht für unsere Zeit! Das treibt den Saft in den Baum der Kirche, hinaus bis in die Blätter, daß sie nicht abfallen, wenn der Sturm daherkommt!

Hätten wir recht viele Bekenner, Leute, die Katholiken sind mit Leib und Seele! Nach innen und außen! Die es verstehen, daß es nicht etwas ist, dessen man sich schämen muß, wenn man ganz katholisch ist! Die wissen, daß es eine Auszeichnung ist, katholisch zu sein, die sich auslassen lassen mit einem Gefühl des Triumphes! Wie ein Diamant, der von Glasperlen verlächt wird, daß er so funktelt; er funktelt noch stärker — voll Stolz und — Mitleid; daß das Glas auch etwas abkriegt von seinem Glanz!

Wir müssen hinaus auf die Straße mit unserem Glaubensbekenntnis, wir müssen nicht nur ganze Katholiken sein, sondern auch frei und unerschrocken zeigen, daß wir es sind — vor aller Welt!

Verlange am Bahnhof, am Zeitungskiosk, im Gasthaus deine katholische Zeitung — wenn sie auch weniger dick ist als die feindliche oder neutrale. Kümmer dich nicht um das geringfügige Rädeln, das andere für dich haben.

Willst du das bishigen Spott nicht ertragen für den Heiland? Sei ein ganzer Katholik! Ueberall! Wo du gehst und stehst! Wir brauchen ganze Männer!

Sole dir Kraft! Am Sonntag in der Predigt! Ost am Tisch des Herrn! Wir müssen lastige Neben sein am Beichtstuhle, eng verbunden mit dem Heiland, sonst reißt uns der Sturm los!

Der Heiland geht übers Land, mit dem Kreuz beladen! Von Rußland kommt er her! Bald wird er auch zu uns kommen!

Darum heraus! Farbe bekennen! Laß Maria nicht allein ihrem Sohne entgegengehen — geh mit — vor aller Welt!

„Wer mich vor den Menschen bekennet, den will auch ich vor meinem Vater bekennen!“  
(„Wiener Kirchenblatt.“)

# Im Schritt der Zeit

Immer bereit, immer wachsam bei Änderungen auf dem Gebiete des Marktes. So ist Brusser immer im Schritt mit der Zeit. — Die Preise sind jetzt gedrückt! Täuschen Sie sich nicht; aber kaufen Sie, was Sie benötigen! Kaufen Sie aber bei Brusser, wo Ihr Dollar viel weiter langt, ohne Neue oder Bedauern.

## Kleider neu angekommen!

### Jackett Kleider

Die größte Neuheit der Saison! Scharfante Celanese Crepe Kleider mit separatem Jackett. Im schicksten Stil geschneidert und in den zartesten Farben getönt. Größen 16, 18 und 20. Sonderpreis **\$6.95**

### Nachmittagskleider

Graziose kleine Celanese Crepe Kleider von ungewöhnlicher Kunst. Als Nachmittagskleider und für formlose Gelegenheiten. Letzte Mode, alle Farben vertreten. Sonderpreis **\$4.95**

### Huete in grosser Auswahl

Jede neue Hutfacon ist vertreten! Liebliche unvermischte Mohair, feine Panama oder geflochtene Hüte. Neue Hüte, das Gesicht umrahmende, mit eleganten lebhaften, harmonisierenden Blumen verzierte Hüte. Sonderpreis **\$2.95**

### Frauen - Hauskleider

Ein unerhört billiger Preis! Trotzdem gute Kleider! Erzeugt aus gutwertigen Gingham in elegantem Schnitt. Tragen und waschen sich gut. Alle Größen — per Kleid **49c**

Limitiert: Nur 2 Kleider jeder Kunde

### Twoed Maentel fuer Maedchen - billiger

Nur diese Woche! Elegante neue Twoedmäntel mit zierlichem Gürtel, hohem Kragen, Taschen, Panzerjuplen. Größen 6 bis 14. Gewöhnlich \$6.95 bis \$7.50 — für **\$5.65**

### Leise Strümpfe für Kinder

Halber Preis! Normalpreis ist 49c, aber weil einige Größen fehlen, werden sie zum halben Preis abgesetzt. Größen 6, 7 und 8. Spezial per Paar **25c**

### Frauen Hausschuhe

Schmiegsame haltbare Lederschuhe zum Hausgebrauch. Angenehm, fertigt aus schwarzem Schaftleder in der Spangennode, Gummibänder und Lederjohle. Gut sitzende Keisten! Spezial per Paar **\$1.35**

### Tennis Oxfords f. Frauen

Ein sehr bequemer Schuh aus schwerem Kanakas; ausgestattet mit schwerer Gummisohle und Abfägen. Größen von 3 bis 8. Brusser's Preis per Paar **95c**

### Elegant! Neue Schuhe, zu einem Preise, wie ihn nur BRUSER machen kann.

Zun Sie das Ihre! Zögern Sie nicht! Elegante neue Spangen Mode; neue Kumpfs in glänzenden Patent Leder! Alle mit dem bequemen Cuban Absatz. Ehrlicher Wert \$4.50. Brusser's Preis nur **\$2.95**

### Balbrigan Kombinationen fuer Maenner

Aus guter Qualität Balbrigan Seide gemacht, geeignet für Frühjahr und Sommer. Mit V Nacken, vorn zum Knöpfen, anschließend an Hals und Knöchel. Kurze Ärmel, lange Hosen. Größen 34 bis 44 **89c**

Knaben Größen 22 bis 32. Ebenso wie die Kombinationen für Männer, nur kurze Hosen. Preis **55c**

### Chambray Overalls f. Knaben

Das Richtige zum Balgen und Spielen. Ersparsnis an besseren Sachen und rücksichtslos niedere Preise. Nur diese Woche p. Paar **29c**

### Kunstseidene Kombinationsunterwaeche fuer Maenner

Benman Qualitäts Erzeugnis. Erzeugt aus feiner Kunstseide in weiß und melon. Geschlitten im bequemen Athletenstil — ohne Kermel mit kurzen Hosen. Geschlossene Hals Mode. Alle Größen **\$1.00**

### Achtung!

Ein neues komplettes Lager von Tennisbekleidung für Männer, Frauen, Knaben und Mädchen liegt vor. Unsere Preise sind die niedrigsten seit Jahren!

### Achtung!

## Sonderangebot in Spezereiwaren

Nur Freitags	und	Samstags
Apfelsinen, süß und saftig Zwei Duzend für <b>35c</b>	Schweine Rollen, Gerollter Schinken, ohne Knochen zum Braten und Kochen, im Stück per Pfund <b>25c</b>	Badpulver „Daleasy“ In praktischen 2 Pfund Dosen Per Dose <b>32c</b>
Tea Unsere Spezial Mischung Per Pfund <b>45c</b>	Singapore Ananas 2 Dosen <b>25c</b>	Gold Seife 4 Stücke für <b>19c</b>
Zucker (10 Pfund zur Zeit) 10 Pfund <b>55c</b>	Pflanzen Mas Bagstaffs reiner roter Mas 4 Pfund Dose <b>47c</b>	Palmöl Seife 3 Stücke für <b>21c</b>
Erbsen (Ontario) Per Dose <b>11c</b>	Angesäuerte Tomaten 2 Dosen <b>25c</b>	Samen (Simmons) 10c Pakete <b>5c</b> 20c Pakete <b>12½c</b>

Telephon **75**

**Bruser's**  
LIMITED  
WHERE EVERYBODY GOES

Humboldt,  
Sask.

ORA LABO

Bete Arbeit

28. Jahrgang

Zehn Jah

Am 6. Mai zum zehnten dem durch Konstitution des Abtes samt St. P. zur Würde einer Abbt erhoben wurde. Um diese Tatsache u. den Inhalt des St. P. vom 26. Mai bis her 1921 nachlesen. jüge seien hier wieder Am 26. Mai prang Worte auf der ersten Gen. traf aus Rom die fame Nachricht ein: Abbata Rufinus

Auf deutsch: „Die N wurde gewährt.“ Die dieser Nachricht ist fol Heiligkeit Papst Bened die St. Peters Kolonie ägely Prince Albert ab dieselbe direkt dem Se te unterstellt. Die St. lonie ist somit praktisch für sich selber geword Gnaden Abt Michael Ordinaris mit allen Pflichten eines Bischof lung der Priesterweihe men.“ Der 2. Juni enthiel langen, begeisterten Ar ter andern folgendes „Die Freude, welche bei den Bewohnern den Abtei und ihren auf

Nu

betrachtet vom Notwendigkeiten

Pflichten der Sollte aber privat es Pflicht der öffent lichen Kräfte der P in einem für das Ge wie es die menschwei Ehgatten ist. Denn ders den Kinderreidei fehlt, wenn der Man heit zum Erwerb des wenn der tägliche Bed den Preisen erstanden ter aus bitterer Not Sauswens die Last a Sünde Arbeit das nötig den gewöhnlichen oder schwerden der Mutter der Medikamente, ber und anderer ähnllicher steht jeder, wie dabn hat ihnen das Jam der Gebote Gottes wola große Gefahr geradezu dem Bestan le Menschen, die nich der Verzweiflung sch Amuruz des Staates, Ordnung etwas erho Die für das Sta daher die materiel milien nicht überz meinwohl säwteren müssen also in der lehung der öffentli men Familien ein gen und die Sorg Aufgaben ihres A Mit Bedauern h nicht selten mit Verf unglücklichen Mutter u